

VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Die Arbeitslosigkeit und der Malerberuf.

Leidet heute die ganze Arbeiterschaft unter der Krise, ist die Arbeitslosigkeit nunmehr eine allgemeine Erscheinung bei fast allen Berufen, mit Ausnahme der Pfandleiter, so liegen die Verhältnisse im Baugewerbe und speziell in unserem Berufe heute ungünstiger denn je und dies will viel sagen, denn im Baugewerbe herrscht ja eine mit der kalten Witterung regelmäig wiederkehrende Arbeitslosigkeit. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß bei einer richtigen Organisation diese Arbeitslosigkeit nicht unbedingt notwendig sein müsse. Einer der hervorragendsten englischen Gewerkschafter und Sozialisten, freilich sehr gemäßigter Färbung, John Burns, hat sich über die Verminderung der Arbeitslosigkeit im Malerberufe in einer interessanten Studie über die Arbeitslosen geäußert. Sein Urtheil ist desto bedeutungsvoller, als er auf kommunalpolitischem Gebiete große Erfahrungen gesammelt hat, als werktätiges Mitglied der Gemeindeverwaltung von Battersea und nachher des Londoner Gewerkschaftsrathes. Er verlangt für die gewöhnlichen Arbeiten der Unterhaltung und Reparatur ein fliegendes Corps dauernd angestellter Arbeiter, die direkt von der Stadt unter ausdrücklichem Ausschluß von Überstunden angestellt werden. Den Einwand, daß Anstreicher und andere Saisonarbeiter nicht regelmäßig Beschäftigung finden können, behauptet er folgendermaßen: Maler und anzureichen unserer Gehilfen sind diejenige Arbeiterschicht, die im Winter in London meist außer Arbeit sind. Im Sommer arbeiten sie und Arbeiter verwandter Gewerbe 6—7 Monate lang 10, 12 bis 16 Stunden täglich. Das ist unnötig, denn es liegt gar kein Grund vor, warum nicht alle Arbeit im Innern von Gebäuden: Weißen und Reinigen von Gebäuden öffentlicher Körperschaften, wie Schulen, Hospitäle, Uhle, Polizeistationen, Bahnhöfe und andere große Gebäude nicht vorgenommen werden soll, wenn das Klima die Außenarbeit, die in der guten Jahreszeit vorgenommen werden müßte, nicht mehr gestattet. Ich habe noch nie gehört, so fährt er fort, daß sich ein Baumeister oder Unternehmer aus Gründen der Witterung geweigert hätte, einen Kontrakt abzuschließen. Abgesehen von Seiten strengen Frostes bringt man es gewöhnlich jederzeit fertig, seine Arbeit auszuführen. In weiteren Ländern, wie Norwegen und Schweden, wird man selbst mit den Frostschwierigkeiten fertig, und sie könnten auch in England überwunden werden, wenn nicht Gewohnheiten und Vorurtheile dem entgegenstehen würden. Tatsächlich haben Gewohnheit, Laien und Modelle allen Gewerkschaften viele lächerliche und grausame Geprägtheiten aufgezwungen, die für kurze Zeiträume Überstunden erfordern, und dann für andere Arbeitsmangel.

Wenn die Gesellschaft sich wie heute veranlaßt sieht, Arbeit für Alle zu finden, so muß sie freiwillig oder gezwungen die thörichte Gewohnheit aufgeben, ihre Kleider 24 Stunden, ehe sie sie braucht, zu bestellen, und darauf zu bestehen, daß alle ihre Häuser in den eleganten Vierteln in sechs Frühlings- und sechs Herbstwochen von Leuten, die Tag und Nacht arbeiten, gestrichen werden. Mag die Gemeinschaft durch Gesetz, oder Meister und Arbeiter durch Uebereinkommen bestimmen, daß der Durchschnittsarbeitsstag aus dem ganzen Jahr der Maximalarbeitsstag sein soll. Die Gesellschaft würde sich bald diesen Bedingungen anpassen. Die Arbeit würde immer noch gehabt werden müssen, und da man nicht zu flüchten braucht, daß die Hauseigentümer sie selbst übernehmen, wäre einer der ersten Schritte zur Regulierung der industriellen Arbeit geschaffen.

So urtheilt John Burns im Jahre 1892 über die Arbeitslosigkeit speziell mit Rücksicht auf unseren Beruf. Nun, nach dem zehnjährigen Umlauf der Krisenperiode, die uns wieder einen vollkommenen Niedergang der Geschäfte gebracht hat, kann man diese Worte des englischen Arbeiterführers auch in Deutschland wieder in Erinnerung bringen.

* * *

Zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in unserem Beruf! Unstreitig bieten diese Anregungen für alle unsere Berufskollegen eine hochwichtige Aufgabe und nicht zuletzt für die Meisterschaft, die zum nicht geringen Theil selbst schwer

unter den heutigen Gewohnheiten und eingebürgerten Moden zu leiden hat. Die auch in unserem Gewerbe sich langsam breitmachenden Scharfmacher lassen, wie es scheint, vollkommen außer Acht, daß unser Beruf immer noch zu dem Kleingewerbe gehört, denn 35,5 p. 100 Unternehmer standen nach der Berufszählung von 1895 64,5 p. 100 Gehilfen gegenüber oder über 40 000 Unternehmer gegen ca. 64 000 Gehilfen. Von dieser Zahl der Unternehmer waren allein 18 175, welche keine Gehilfen beschäftigten. Das sind doch gewiß deutlich sprechende Zahlen, die zu bebenen geben und sicherlich ist während der letzten 6 Jahre die Zahl der Selbständigen nicht zurückgegangen.

Wie ungeheuer die Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe grast, mag manchem Kollegen erschreckend erscheinen, wenn er eine allgemeine Übersicht über Deutschland erhalten würde. Von unserer Vereinigung wurden von 1890—99 viermal Arbeitslosenzählungen veranstaltet, aus welchen hervorging, daß im Laufe eines Jahres über 70 p. 100 unserer Kollegen von Arbeitslosigkeit betroffen werden. Nach uns vorliegenden Berichten feiern z. B. in vielen Orten weit über 2/3 der anwesenden Kollegen schon wochenlang, wenige Städte sind es, die verhältnismäßig wenige Arbeitslose aufweisen.

Sollte es nicht möglich sein, auch bei uns die besonders in Großstädten ganz unhalbaren Zustände zu beseitigen? Betrachten wir nur z. B. die Verhältnisse in Berlin und Hamburg, den zwei größten Städten Deutschlands. Zu Beginn „Zechzeiten wird da in 2—3 Wochen ein Stück Arbeit zusammengeschustert, daß einfach unerhört genannt werden muß. Die Zahl der Überstunden und die vorkommende Nachtarbeit kann nicht annähernd geschätzt werden. Nach dieser wahnsinnigen „Saisonrußferei“ erfolgt stets ein gewaltiger Rückfall, viele Hunderte Kollegen sind dann schon in der schönsten Zeit des Jahres wochenlang auf die Straße gesetzt. Gar manche Kollegen sind darunter, welche sich schämen, nach Schluss des Arbeitsnachweises nach Hause zu gehen, weil es in der That noch so viele Spießer gibt, welche garnicht begreifen können, im Sommer arbeitslos zu sein und — der Bummelant ist fertig.

Wir sind der Meinung, daß diese fluchwürdige Gewohnheit durch eine vernünftige stabilere Arbeitsdauer regulirt werden kann, wenn die Meisterorganisationen mit der Vereinigung der Gehilfen erst einmal durch eine befriedigende Tarifvereinbarung die feste Basis gewonnen, um erfolgreich die nötigen Schritte einzuleiten zu können. Unstreitig muß da gemeinschaftlich vorgegangen werden, der bisher gepflogene, abgeschmackte Standpunkt — „wir kennen keine Gehilfenorganisation“ — gehört endlich ein für allemal, wenn auch zum Leidwesen einiger Heißsporne, zum überlebten Inventar, die Wanlung im Berliner Bauarbeitsverbund wird hoffentlich auch unseren Arbeitgebern bekannt sein. Auch mit den Arbeiten, welche in den meisten Städten in der kurzen Zeit von Ostern bis Pfingsten alljährlich bewältigt werden, verhält es sich nicht anders. Bei strikter Durchführung einer höchstens östlichigen Arbeitszeit, Beseitigung jeder Akkord- und Überstundenarbeit wird eine alsbald eintretende Besserung wahrnehmbar sein. Was J. Burns für London anführt, ist auch für deutsche Verhältnisse zutreffend. Derartige Projekte sind gewiß bei uns nicht neu, nur fehlte es immer an dem nötigen Rückhalt, an dem geschlossenen Vorgehen, der Kleinrämergeist und die verdammte Eigenbrödelei sind ja durch die Blümefetei gewaltig ins Kraut geschossen. Wenn wir nicht irren, hat schon vor längerer Zeit in Frankfurt a. M. der Herr Maler- und Weissbindermeister Grüder diesen Gedanken angeregt, fand jedoch bei seinen Herren Kollegen im Stadthaus nicht das nötige Entgegenkommen. Natürlich ist der Einzelne machtlos, die Organisationen haben auf dem Plan zu erscheinen und müssen überall vorgehen. Es ist eben nicht zuviel verlangt, die Arbeiten in städtischen und staatlichen Gebäuden so weit wie irgend möglich in den Wintermonaten herstellen zu lassen.

Die zur Zeit übliche Mode, in den 4 Wochen der Sommer- oder Schulferien alle Reparatur- und sonstige größere Maler- und Anstreicherarbeiten in Schulen, Turnhallen, Krankenhäusern, Museen usw. unter Anspannung aller Kräfte oft mit großen Schwierigkeiten auszuführen, ist für viele Tausend Kollegen eine Quelle immerlebender Arbeitslosigkeit. Im ureigensten Interesse der Behörden und Gemeinden

selbst liegt es, wenn ohne grohe Opfer, nur durch eine zeitgemäße Regulierung der Arbeit einer großen Zahl Arbeiter Verdienst geschafft werden kann.

Erwähnen wollen wir hier noch, daß in Mannheim eine Arbeitslosenkommission besteht, welche die Aufgabe hat, durch Einreichung praktischer Vorschläge an die Stadtverwaltung für die Arbeitslosen Beschäftigung zu erwirken. So haben z. B. u. a. unsere Kollegen folgende Arbeiten in Vorschlag gebracht, die im Winter ausgeführt werden können: 1) Die in den städtischen Anlagen aufgestellten Bänke während des Winters von arbeitslosen Kollegen in einem geeigneten Raum neu streichen zu lassen. 2) Ausführung kleinerer Maler- und Tüncherarbeiten in den städtischen Betrieben und Gebäuden von arbeitslosen Kollegen usw. Dem ersten Vorschlag ist seitens der Stadtverwaltung theilsweise stattgegeben worden.

Unseres Erachtens wäre es ein Gebot der Pflicht der bestehenden Meisterverbände unseres Berufes, diesen Anregungen näher zu treten. Fehlt auch leider noch die erwünschte Einheit auf dieser Seite, durch energisches Vorgehen unter Beobachtung der von uns gekennzeichneten Punkte wird ohne Zweifel viel zur Linderung der Arbeitslosigkeit beigetragen werden können. Dem deutschen Malerbund, als dem hauptsächlich in Betracht kommenden Verband, ist schon in der älternächsten Zeit auf den stattfindenden Unternehmertag Gelegenheit gegeben, dazu Stellung zu nehmen.

Am vorigen Freitag hat im deutschen Reichstage die schon längst angekündigte sozialdemokratische Interpellation: Welche Maßregeln der Herr Reichskanzler zu ergreifen gedenkt, um den Folgen der wirtschaftlichen Krise, die sich in Betriebs einschränkungen, Lohnkürzungen und vornehmlich in Arbeiterentlassungen bemerkbar machen, zu begegnen und den dadurch hervorgerufenen Rothstand weiter Volkschichten entgegenzuwirken? begonnen, welche uns im Anschluß an obige Ausführungen Anlaß bietet, auf einige bedeutsame Bemerkungen einzelner Redner kurz einzugehen.

Allgemein wurde die große Arbeitslosigkeit im Baugewerbe anerkannt; nur unterschiedet der nationalliberale Abg. Hoffmann zweierlei Arten von Arbeitslosen, erstmals die periodischen, zweitens die durch die Krise arbeitslos geworden und ist der Meinung, daß der Staat nur für letztere die Verpflichtung hat, für Arbeit zu sorgen. Dieser eigenhümliche Standpunkt kommt dem großen Heer der deutschen „Saisonarbeiter“ von solcher Seite nicht unerwartet und wird die große Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft ebenso wenig von der „Arbeiterfreundlichkeit“ dieser Herren überzeugen, wie Herr Ranitz, der seinen Sermon mit den Worten schloß: „Wir (Konservativen) sind die besten Freunde der Arbeiter.“ Wer dies natürlich bezweifelt, wird gewiß eines andern belehrt werden, wenn er die Worte des Herrn Ranitz in Erwägung zieht, daß die Unternehmer heute schon unter den Lasten, die ihnen die sozialpolitische Gesetzgebung auferlegt, schwer leidet und als Mittel gegen die Arbeitslosigkeit den unbezahlbaren Rathschlag ertheilt: Die Arbeiter in den Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs auf vermehrte Sparmaßnahmen zu wiesen.“ So, deutsche Arbeiter, seien Eure besten Freunde, die Wucherzöllner aus!

Also sparen sollt Ihr, Kollegen, damit Ihr zur Zeit der unvermeidlichen Arbeitslosigkeit Eure Sparbüchsen öffnen und sorgenfrei 2, 3 und 4 Monate hinterm warmen Ofen sitzen könnt! Der schlaue Herr Graf hat blos vergessen anzugeben, wie das Kunststück von Arbeitern, die selbst zur Zeit der „Saison“ erbärmliche Löhne beziehen, durchgeführt werden kann. Wir wünschen nur, alle diese Sparapostel würden einmal ein Jahr lang die Leiden und Freuden unseres Berufes am eigenen Leibe kennen lernen, wir sind überzeugt, die Herren würden von ihren wahnwitzigen Spartheorien gründlich kurst sein.

Der bekannte Herr D. Hiltz (B.) empfiehlt „den Ausbau der Arbeitsnachweise, daß ganze Land müssse mit einem Netz von Arbeitsnachweisen überzogen werden, auch das platteste Land.“ Die Wichtigkeit gut funktionierender Arbeitsnachweise ist von der Arbeiterschaft von jener anerkannt worden und sind grohe Opfer für die Errichtung und Ausgestaltung derselben gebracht worden. Das Bestreben der

Arbeiter nach paritätischen Arbeitsnachweisen kann als Beweis dafür dienen, wie man von dieser Seite aus die Hand zum geistlichen Arbeiten bietet. Glaubt man aber den Ausschau der Arbeitsnachweise so zu bewertestellen, daß dieselben ausschließlich den Arbeitgebern ausgeliefert werden sollen, so wird von vornherein das ganze Unternehmen ein verschleiert sein; eifreie Söldlinge von Unternehmerverbänden betreiben schon lange ihre Hezereien nach dieser Richtung hin (wie wir in der vorigen Nr. des „W.-A.“ noch zeigten) und erklären ganz unverblümmt, wozu der Arbeitsnachweis, der sich in den Händen der Unternehmer befindet, ausgenutzt werden müßte. Herr Hiltz meint noch, daß jetzt die Unternehmer „rücksichtsvoller als früher bei Arbeitentlassungen vorgehen.“ Nun darüber sind wir, so weit unser Beruf in Betracht kommt, ganz anderer Meinung. Ob in Groß- oder Kleinstädten, ob ein Gehülfen längere oder kürzere Zeit bei einem Meister gearbeitet hat, das bleibt sich vollständig gleich, wenn die Arbeiten so ziemlich beendet, muß der Gehülfen „aussehen“, was auf deutsch „entlassen“ bedeutet. Wir kennen Malermeister, die in dieser Beziehung eine wahre Virtuosität an den Tag legen: Sonnabends werden 10—20 Mann entlassen, Montags werden so viel eingestellt. Im Baugewerbe ist uns kein Beruf bekannt, in dem die Unsicherheit der Arbeitsdauer größer wäre.

Die Interpellation beantwortete der Staatssekretär Herr Posadowsky. Die Notwendigkeit einer offiziellen Klarstellung über den Umfang der Arbeitslosigkeit ging nicht aus seinen Ausführungen her vor, darum existiert auch bei ihm kein Notstand. „Um ein Bild von dem Stand des Arbeitsmarktes zu gewinnen, muß man die Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Kommunen beobachten und sich ein Urtheil bilden nicht unter Buziehung der Polizei, sondern unter Buziehung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern.“ Von einer „Arbeitslosenversicherung“ will er nichts wissen, vielleicht könnten „viel wichtiger sozial-politische Aufgaben gelöst werden“; hoffentlich soll damit keine Neuauflage einer Buchhausvorlage gemeint sein. „Bevor aber diese Fragen näher gelaufen sind, müssen energische Maßnahmen ergreifen werden, um den „Notstand“ zu mildern, indem „die Kommunen ihre Kräfte hier einzehlen und die Arbeitervereinigungen. Wenn die gewerkschaftlichen Vereine so ihre Tätigkeit auffassen, daß sie große Fonds ansammeln, um die Arbeitslosen zu unterstützen, dann erkläre ich diese Tätigkeit für segensreich und nützlich.“ Um große Fonds ansammeln zu können, bedürfen die Gewerkschaften einer friedlichen Entwicklung, eines uneingeschränkten Koalitionsrechts, besserer Lohns- und Arbeitsbedingungen, eines ausreichenden Arbeiterschutzes, dies vergaß bloß der Webner mit anzuführen. Wie es aber in Wirklichkeit damit steht, davon können die organisierten Arbeiter ein Lied singen. Es hört sich recht wohlwollend an: „Auch arbeitsfähige Personen sind unsterblich. Um sterben zu können, wegen augenblicklicher Erwerbslosigkeit als hilfsbedürftig zu betrachten“, soll aber der Arbeiter dafür seine politischen Rechte einbüßen, so sträubt sich sein Gefühl dagegen, ebenso „in einem Kulturstaat darf man Niemand bestimmen zu hungern lassen, weil er keine Arbeit findet“, aber von den Hunderttausenden deutschen Arbeitern, die „hungernd leben“, davon spricht man nicht! Man sieht heraus, daß ein Eingreifen vom Staat noch in weiter Ferne liegt.

Die Heilstättenbauten der Landes-Versicherungsanstalt Berlin in Bézix und die Ausführung der Malerarbeiten in denselben.

Bekanntlich läßt Herr Dr. Freund, Vorsteher der Landes-Versicherungsanstalt Berlin, in Bézix, in der Nähe von Wannsee, einen ganzen Komplex von Häusern aufzuführen, in denen die Lungenträger der Landes-Versicherungsanstalt Berlin Aufnahme zur Heilung dieser schrecklichen, namentlich die arbeitende Bevölkerung heimsuchenden Krankheit finden. Bei Beginn der Arbeit bzw. in Vergebung derselben war seitens der Arbeitnehmermitglieder des Vorstandes der L.-W.-A. verlangt, daß die Unternehmer vor allen Dingen die Löhne, die in den Berufen zwischen den Unternehmern und den Arbeiterorganisationen vereinbart sind, zu zahlen haben. Dem wurde seitens des Herrn Dr. Freund zugestimmt. Es wurde uns sogar eine Vorschlagsliste offeriert, zu welcher wir unsere Ausstellungen machen sollten. So viel wir uns erinnern sind unsererseits von den circa 29 Mann, die die Liste aufwies, alle bis auf drei oder vier gestrichen worden, da weder der Eine noch der Andere die Bedingung der Organisation erfüllen. Sowohl wie wir unterschrieben sind, erhalten die anderen Berufe, als Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter usw. die für sie maßgebenden Löhne und Bedingungen auch.

Eine Ausnahme hiervon bilden nur die Maler. Es sei daher gestattet, hier mit einigen kritischen Bemerkungen die Situation zu beleuchten. Auch in unserem Berufe hatte der Gehülfenausschuß mit der Antrag einen Tarif vereinbart, in dem, abgesehen von allem Anderen, als Mindestlohn pro Stunde 50 Pf. vereinbart war. Somit waren die Meister verpflichtet, 50 Pf. pro Stunde zu zahlen. Was aber geschieht auf den Bauten der Landes-Versicherungsanstalt Berlin in den „Heilstätten“? Hier ist zunächst ein Theil der Arbeiten an den Malermeister L. A. M. vergeben. Herr Laimann zahlt seiner Leuten — er beschäftigt auf den Heilstätten fünf Kollegen von uns — 50 bis 55 Pf. pro Stunde. Es wird ausschließlich in Lohn gearbeitet. Die Arbeitsverhältnisse werden im Allgemeinen als gut bezeichnet. Dann kommt die Firma Gebr. Dräbig; ebenfalls eine bekannte Firma, der das Koalitionsrecht der Arbeiter ein Streit ist. Wenn wir nicht irreten würde vor längerer Zeit einer unserer besten Kollegen dort entlassen, weil er gewisse Zuminthungen nicht so artig hinnehmen wollte, wie es die Herren Dräbig wünschten. Hier sind die Arbeitsverhältnisse schon bedeutend ungünstiger. Es wird meistens in A. T. O. R. gearbeitet. So wurde Anfangs für zweimaliges Streichen in L. S. gesetzt. Der Wände mit Kaseinfarbe pro Quadratmeter 5 Pf. gezahlt. Da möchten die Kollegen wohl zu viel verbrieft haben, denn

die Firma Dräbig reduzierten den Preis auf 3 Pf. pro Quadratmeter; und die Kollegen, was thalten sie? — sie arbeiten ruhig weiter. So werden für Doppelfenster bei zweimaligem Streichen von innen und Lackieren insl. Schriften und Rillen und von außen Streichen und Lackieren pro Quadratmeter L. S. in a. b. 30 Pf. gezahlt; fürwahr ein hoher Preis. Der Arbeiter ist in der Lage, bei diesem Schuhpreis wenn er flott schuftet, pro Stunde 30 bis 35 Pf. verdienen zu können oder solch ein Fenster macht in Summa 1.— M. So könnten wir noch eine Reihe von Arbeiten anführen, wo die Preise um 2 Pf. pro Quadratmeter herabgesetzt sind. Die Kollegen warnen aber auch nicht müßig, sie sagten sich, der Aussatz muss gebessert werden und wodurch? — Nun, es wurde bei L. S. gearbeitet von früh 7 Uhr (?) bis Abends 5½ Uhr und noch länger. So wird denn thilos in Altona, thilos bei Löhnen von 47½ bis 50 Pf. pro Stunde gearbeitet. Es arbeiten zirka 20 Kollegen dort, wovon die Hälfte Potsdamer sind.

Die standesfeindlichen Zustände herrschen allerdings bei der berühmten Firma B. & H. e. i. m. Es ist diese eine alte Bekannte von uns. Wer erinnert sich nicht noch des Jahres 1896, wo die Berliner Kollegenschaft den Kampf für bessere Lohns- und Arbeitsbedingungen aufgenommen und die Unternehmer mehr oder weniger den Lohn bewilligt hatten? Da zählte Herr Vorsteher zu Denjenigen, welche nicht bewilligten. Aber nicht nur das, Herr Vorsteher ist ein Geschäftsmann und er wußte sich zu helfen. Eines Tages prangte in dem „Weltblatt“ Lokalanzeiger ein Anserat, in welchem Leute, qm liebsten „junge“, welche beim Anstreichen einen hohen Lohn, bis 30 M. verdienen wollen, gesucht wurden von F. Vorsteher, Deformationsmaler, Steglitz. Und Herr B. hatte „Schwein“, riesiges „Schwein“; eine Unmenge Leute wollten so viel Geld verdienen und Herr B. nahm, was er bekommen konnte. Jedoch als der Sonnabend kam blieben die 30 M. aus, da gab es nur 10 M. mit dem Bemerk, sie müßten erst mehr eingeschafft sein, dann bekomme sie „A. T. O. R.“ und dann könnten sie noch weit mehr verdienen. So bekam Herr B. vermittelst Vorstellung falscher Thatsachen seine Arbeiten billig fertig gestellt, ob dieselben gut waren, das war Nebensache, und auf der anderen Seite war Herr B. sein Atelier ein ausgezeichnetes Streitbrecher- und Ausbildungsinstitut für Anstreicher. Letztlich wird aber auch mit der Arbeit in der Heilstätte der Landes-Versicherungsanstalt verfahren. Hier hat Herr B. als vornehmer Mann, damit er nicht in zu naher Verbindung mit den Arbeitern kommt, die Arbeiter seinem Sohne B. übertragen. Dieser führt unbeschränktes Regiment. Derselbe nimmt Leute an und entläßt dieselben. Sämtliche Arbeiten werden in Altford ausgeführt und sind die Preise ebenso wie bei Dräbig, eher noch niedriger. Beim Fensterstreichen verdienen die Kollegen 15 bis 18 M. selten 20 M. die Woche. Es sind dort zirka 18 Personen beschäftigt, davon fünf aus Potsdam.

Über die Ausführung der Arbeiten wollen wir kein Wort weiter verlieren, nur soweit: Es wäre einmal allgemein, wenn die Baukommission unter B. & H. e. i. m. eine G. a. c. o. r. d. n. d. i. g. die Arbeiten bei den beiden bestgenannten Firmen einer besonderen Prüfung unterziehen würde.

Wir sind der Meinung, daß diese Arbeiten für den Preis, der dafür gezahlt wird, denn auch unter normalen Verhältnissen und gut ausgeführt werden können. Wir sind auch ferner der Ansicht, daß die Arbeiter ein um so größeres Recht haben, darauf zu sehen, daß bei Aufführung derartiger Bauten alle hygienischen und sanitären Vorschriften innerhalb gehalten werden, indem die Gelder für Errichtung derartiger Institute zum wesentlichen Theil von den Arbeitern selbst aufgebracht werden. Herr Dr. Freund, aber mag daraus erscheinen, daß mit allem Zug und Recht die Namen der Vorschlagsteller auf der Vorschlagsliste unsererseits bis auf einige Firmen von der Liste gestrichen wurden.

Wie sieht es auf den Heilstätten mit der Waschvorrichtung, wie mit der Bude aus? — Einfach standesfeindliche Zustände sind dort vorhanden. Solchen Unternehmern muß einmal energisch auf die Finger geklopft werden. Aber auch den dort beschäftigten Kollegen kann es nicht dringend genug gesagt werden, daß sie sich endlich auffassen und der Organisation anschließen müssen, um endlich einmal zu erkennen, daß sie auch Menschen sind, damit sie nicht zu solch elenden Bedingungen die Arbeit ergreifen brauchen. Wie die Schwächlinge betrügen sich die dortigen Kollegen, sie trauen sich nicht einmal ihren Namen zu nennen, aus Furcht, sie könnten entlassen werden. Hinein in die Vereinigung der deutschen Maler! Organisiert Euch, und solche Verhältnisse sind ein für allemal unmöglich. Wir werden dann auch Herrn B. abschüren und er wird sich wohl oder übel dem Gebote gerechter Forderungen fügen müssen. L. K.

Was nützen die Provinzialtage?

In der Nummer 2 unseres „Vereins-Anzeiger“ wird in einem Aufsatz zur „neuen Tätigkeit“ aufgefordert, und werben für die Realisierung der letzteren die Provinzialtage als zweijährig bezeichnet, denen ein weites Feld offen steht, „durchgreifende Agitation“ zu betreiben.

Nun, man braucht kein Prophet zu sein, um behaupten zu können, daß dieses „weite Feld“, so weit und so lange es an den Provinzialtagen liegt, ein oftenes, unbebautesbleiben wird.

Ich bin damit auch einer von denen, die über die Zwecklosigkeit der Provinzialtage klagen führen. Nicht daß ich gegen die Kollegen, die bei jenen Zusammenkünften als Delegierte fungieren und gegen deren guten Willen Anklage erheben wollte — ich bin davon weit entfernt — nein, daß es negativ. Ergebnis der Provinzialtage liegt in der Natur der Sache selbst. Die Provinzialtage sind eine Institution, deren Beschlüsse für Niemanden und in nichts bindend sind. Sie können wohl eine Art Vorberatung für die Generalversammlung ausüben, — aber wozu das? Die einzelnen Filialen und noch mehr die Generalversammlung selbst werden zur gegebenen Zeit bei jedem einzelnen zur Beratung stehenden Punkte ihren Entschluß treffen, unbestimmt um Provinzialtagesbeschlüsse. Sollen diese Delegiertenversammlungen sich mit der sozialpolitischen Gesetzgebung, mit dem Bauarbeiter-Schutz, befassen?, dazu fehlen der Einfluß und die Geldmittel.

Eine direkte Agitation, immer neue Scharen der Vereinigung auszuführen, wie der Artikelsschreiber von Nr. 2 meint, können die Provinzialtage erst recht nicht entfalten. das ist von vornherein gänzlich ausgeschlossen. Ja, nicht einmal Fingerzeige können auf den Provinzialtagen für eine „durchgreifende Agitation“ gegeben werden, (? D. R.) da von Fall zu Fall, die Massen wie die Einzelnen zu bearbeiten, ein anderer Weg einzuschlagen ist. Hierzu sind der Sachlage entsprechend viel besser die Agitationskomitees, die vom Hauptvorstand ernannt werden könnten, die Mitglieder in den Filialen, besonders durch die Agitation von Mund zu Mund, die Hausagitation usw. geeignet.

Des Weiteren will der Artikelsschreiber die Provinzialtage zu Lehrstellen machen, den Delegirten den Leitfäden einzupausen, jeder, der in der Verwaltung steht, weiß, daß die Aneignung der Verwaltungstechnik nicht durch einfache theoretische Erörterung, sondern erst durch eine kürzere oder längere praktische Tätigkeit erworben wird. Auch würde für eine eingehende, theoretische Unterweisung auf den Provinzialtagen gar keine Zeit bestehen.

Die Aufmerksamkeit auf jenen großen Kreisschaden zu richten, mit dem wir ganz besonders in unserem Berufe zu kämpfen haben — die Kluftbildung — ist wohl die Pflicht aller, denen die Weiterentwicklung unserer Vereinigung ernstlich am Herzen liegt und muß die Aufgabe sämtlicher Verwaltungsfaktoren sein, die Ursache derselben zu erkennen und dieselbe immer mehr einzudämmen, ja mit der Zeit unmöglich zu machen.

Hier bietet sich vorzüglich der nächsten Generalversammlung ein dankbares Feld. Dieselbe wird hoffentlich erkennen, daß, um den Fortschritt des letzten Jahre weiter auszubauen, es Zeit ist, die Arbeitslosenunterstützung (auch Erzähler-Unterstützung genannt) einzuführen. Durch sie kann in erster Linie dem bekannten großen Mitgliederverlust abgeholfen werden. Eine bezügliche ausreichende Statistik ist würde zeigen, daß hier der Hebel angesezt werden muß. Statistik treiben kann aber nicht Sache der Provinzialtage sein.

Zum Schluss macht der Artikelsschreiber Propaganda für die Anstellung eines festbesoldeten Beamten, besonders in Rheinland-Westfalen, für die sich anscheinend der Provinzialtag ins Zeug legen soll. Diese Mahnung ist die Folge jenes berechtigten Beschlusses der letzten Würzburg-r Generalversammlung, wonach dem Hauptvorstand die Ernennung gegeben ist, da, wo die Notwendigkeit sich herausstellt, einen solchen festbesoldeten Provinzialbeamten anzustellen. Dieser Beschluss hat seiner Zeit von verschiedenen Seiten berechtigten Unwillen hervorgerufen, und zwar deshalb, weil einerseits die dem Hauptvorstand gegebene Vollmacht eine zwingende ist, andererseits weil für die Verwirklichung jenes Beschlusses unsere Organisation noch zu schwach an Mitgliederzahl und damit auch in finanzieller Beziehung ist, zumal die Würzburger Generalversammlung erst die Anstellung einer dritten festbesoldeten Kraft in den Hauptvorstand vorschlugen hat.

Daher die Agitationssbezirk Rheinland-Westfalen ein großer und dort eine immense Arbeit zu bewältigen ist, gebe ich an, denn seit Frühjahr, seit welcher Zeit ich in Osnabrück lebhaft bin, habe ich von dem werken Komitee wieder etwas gesehen noch gehört. Auch ist bis heute, also am 12. Januar, keinerlei Bescheid zur Bezeichnung des Provinzialtags am 26. Januar an die Osnabrücker Filialverwaltung ergangen. Wir hatten die Publikation desselben nur im „W.-A.“ gesehen. Ob diese Saumfreiheit nun an Arbeitsüberbürbung oder etwas Anderem liegt, wissen wir nicht. Sollte ersteres der Fall sein, nun, dann liegt es auf der Hand, daß die Beziehungen verkleinert, d. h. geteilt werden müssen, was wohl am Vorbehalt keinen Stein dürfte. Und damit macht sich auch die Anstellung eines festbesoldeten Beamten überflüssig. Diese ist zur Zeit ebenso zwecklos wie die Provinzialtage im Allgemeinen. Leidende verschlingen erschlechte Summen Geldes ohne irgend einen ersichtlichen Nutzen zu bringen, ähnlich wie große öffentliche Versammlungen, die nur bei außerordentlichen Fällen einberufen werden sollen.

Die Agitationskomitees könnten von dem Hauptvorstand erzeugt werden. Alles ist Alles; fort mit den Provinzialtagen!

Aus unserem Berufe.

— Aus Köln schreibt man uns: Der christliche Centralverband der Maler will nun zeigen, daß er auch da ist und hat, man höre und staune — ein Streitkrieg ist veröffentlicht. Also da haben wir eine neue „Kampforganisation“. Das Reglement ist eine ziemlich geistreiche Kopie des unserigen, mit unbekümmerten Änderungen. Ohne Zusage des Centralverbandes darf keine Arbeitsniederlegung erfolgen; auch nicht bei Abwehrstreiks. Abwehrstreiks werden nach Ablauf der ersten Woche, Abwehrstreiks vom ersten Tage ab unterstützt. Alle Forderungen müssen in Abholung gestellt, aber fest und entschieden vertreten werden. Alle Anmeldungen von Streiks müssen spätestens bis 1. Februar geschehen sein; an solchen Orten, wo die christlichen Maler in der Minorität sind, hat die Melbung sofort als eben möglich zu geschehen. Ob schon Streiks angemeldet sind, kann nicht berichtet werden. Die erste Generalversammlung soll zu Ostern in Köln abgehalten werden.

— Filiale Mannheim hat in Broßhürenform zum ersten Male ihren Jahresbericht veröffentlicht. Alle Vorgänge im Laufe des Jahres innerhalb der Filiale sind fleißig registriert mit kurzen kritischem Bemerkungen darin niedergelegt. Derselben Kollegen, welche sich für den Bericht interessieren, können denselben gegen Einladung von 23. I. in Briefmarken durch den Koll. M. Nagel, T. 3, 1 V., beziehen.

+ Aus Hildesberg wird vor einem gewissen Maler Röhm gewarnt. Derselbe gibt an, photographische Aufnahmen zu machen und schwindet sich vorher Geld ab. Mehrere Kollegen sind schon betrogen worden.

— Von deutschem Maler und finden folgende Unterberntagstage statt: für Provinz Sachsen, Anhalt, Braunschweig und Thüringen am 16. Februar in Dessau; für Schlesien am 19. Februar in Breslau; für Brandenburg am 26. Februar in Gorau; für Schleswig-Holstein am 1. März in Segeberg; für die Niederrhein in Köttingen am 14. März. Der Verband der Maler- und Lackiererinnungen von den beiden Mecklenburg und P. L. einen Verbandstag ab.

— Zur Frage in Kiel. Wie ein guter Geschäftsmann am Schlusse eines Jahres seine Bilanz zieht, um sich zu überzeugen, ob seine Arbeit sich rentiert hat, so muß es auch Aufgabe einer Filiale sein, am Schlusse eines Jahres einmal zurück zu schauen, um sich zu überzeugen, ob der Verband vorwärts gekommen ist und ob dessen Einrichtungen den Anforderungen, welche an sie gestellt werden, genügen. Führen wir uns die Entwicklung unserer Filiale in den letzten Jahren vor Augen, so können wir mit Recht behaupten, daß wir ein gutes Stück vorwärts gekommen sind. Während unsere höchste Mitgliederzahl im Jahre 1900 circa 180 betrug, erreichte sie im Jahre 1901 die Zahl von 370. Wir hatten 198 Aufnahmen zu verzeichnen. Wenn jeder Kollege seine volle Pflicht erfüllt, und überall, wo sich ihm Gelegenheit bietet, für unseren Verband agitiert, so wird es uns gelingen, die wenigen Kollegen, welche uns noch fern stehen, auch zu organisieren. Ein Bild der schönsten Einheit der Kollegen zeigt die Meister. Noch nie ist dieselbe so strikte durchgeführt worden wie in diesem Jahre. An den größeren Werkstätten war die Arbeitsruhe allgemein. An dem Morgenpaziergang nahmen gegen 200 Kollegen teil. Dienstgen-

welche gezwungen waren zum Arbeiten, brachten 61.50 M. für Mainmärkte auf.

Begegnetes Frühjahr gelang es uns, durch Abschluß eines kollektiven Arbeitsvertrages die Arbeitszeit von 9½ Stunden auf 9 Stunden herabzusehen und den Mindestlohn von 46 auf 50 Pf. zu erhöhen. Der Tarif wurde bis auf vereinzelte Ausnahmen genau eingehalten. Die Kollegen seien nochmals darauf hingewiesen, daß sie etwaige Unregelmäßigkeiten sofort dem Ausschuß melden. Die Arbeitszeitgenauigkeit war verhältnismäßig günstig. Nur von Anfang Juli bis Anfang September machte sich eine größere Arbeitslosigkeit fühlbar. Der Zuzug von auswärtigen Kollegen war in diesem Jahre so stark wie nie zuvor. Viele verheirathete Kollegen kamen von auswärts, um sich hier ihren Lebensunterhalt zu suchen, ein Zeichen, wie schwer auch unser Gewerbe unter der gegenwärtigen Krise zu leiden hat.

Unser Arbeitsnachweis, für den die Filiale pro Jahr 52 M. aufbringt, erwies sich nach wie vor als unser Schmerzenstab. Wenn wir durch denselben einmal eine richtige Regelung des Angebotes und der Nachfrage herbeiführen wollen, so muß verschoben auf einer besseren Grundlage, nach einer anderen Basis, aufgebaut werden. Sicherstabil für unseren Mitgliederbestand hat die Einklassierung der Beiträge durch die Unterlasser gewirkt. Dieser Einrichtung ist es ein gut Theil mit zu danken, daß die neu aufgenommenen Mitglieder, bis auf vereinzelte Ausnahmen, unserer Vereinigung treu geblieben sind. Wir haben sieben Unterlasser. Dieselben erhalten von den Mitgliedern pro Monat 10 M. (Zeitungsmarke) und 10 Prozent von ihren einsätzlichen Beiträgen. Nur der Unterlasser für Gaarden, Ellerbeck, Neumühlen und Dietrichsdorf erhält die vollen 25 Prozent der Beiträge, da dies ein ausgedehnter ländlicher Bezirk ist. Seit dem 1. April 1901 erhielten die Unterlasser an Prozenten 25.02 M.

Die Kollegen bewiesen ihre Solidarität auch anderen Gewerkschaften gegenüber, die mit dem Unternehmerthum im Kampfe lagen. Aus der Filialkasse wurden 120 M. für Streiks bewilligt. Außerdem gingen noch 118.35 M. auf Sammelkassen von den Kollegen ein. Seit dem 1. April wurden 16 Verbandsversammlungen abgehalten. Der Versammlungsbesuch stieg entsprechend der Mitgliederzahl, wenn auch nicht so stark, unter den Vorträgen waren drei wissenschaftliche.

Unser Herbergs- und Versammlungslokal erwies sich in diesem Jahre als nicht mehr zeitentsprechend. Daher erklärte sich unsere Gewerkschaft auch für Errichtung eines eigenen Gewerkschaftshauses, damit der Meister, in der sich die Kölner Gewerkschaften augenblicklich befinden, gründlich abgeholt werden kann.

Es gelang uns, in Mendenburg eine Zahlstelle zu errichten. Derselben traten gleich 15 Kollegen bei. Im weiteren Verlaufe hat dieselbe sich aber nicht weiter entwidelt, wie wir gehofft und wie es für eine nützbringende Gewerkschaft Hauptbedingung ist. Da muß es dieses Frühjahr unsere Aufgabe sein, thalträufig wieder einzutreten, damit auch in Mendenburg unsere Vereinigung dauernd festen Fuß fasst.

Deshalb, Kollegen, reich an Arbeit war das verslossene Jahr, doch die Mühe hat sich gelohnt. Läßt uns nun auch in dem neuen darnach streben, neue Vortheile für unsere Mitglieder, neue Mitglieder für unsere Organisation zu gewinnen.

A l s o n a. (Situationsbericht.) Wiederum ist ein Jahr verlossen und wir können mit Genugthuung auf dasselbe zurückblicken. Nachdem im ersten Quartal 1901 die Agitation für unsere Lohnbewegung energisch betrieben wurde, und folgedessen auch den gewünschten Erfolg hatte, waren die Kollegen von Altona und Umgegend durch die Hartnäckigkeit der Herren Meister gezwungen, am 15. April in allen den Werkstätten, wo unser Lohntarif nicht anerkannt wurde, die Arbeit einzustellen, also in den Streik zu treten. Dieser uns aufgedrungene Kampf konnte schon nach achttagiger Dauer für beendet erklärt werden, denn durch die Einmuthigkeit der Kollegen waren die Meister gezwungen unserem Lohntarif ihre Unterschrift zu geben. Dieser Lohntarif brachte auch sonst materielle Vortheile für die Filiale. Denn wenn bei früheren Streiks nach Beendigung derselben die Kollegen der Vereinigung meistens den Rücken wiederkehrten, ist es bis jetzt nur ganz vereinzelt vorgekommen, daß Vereinsmitglieder fahnenflüchtig geworden sind. Während im vierten Quartal 1900 nur 95 Mitglieder vor 13 Wochenbeiträgen entrichtet hatten, sind es im vierten Quartal 1901 147 Mitglieder. Die höchste Mitgliederzahl im Jahre 1901 betrug am 1. Juli 320 von circa hier in der Saison arbeitenden 400 Kollegen. Dieses günstige Resultat ist nicht allein der Lohnbewegung zuzuschreiben, sondern die rege Agitation und die Haustaffierung haben ein gut Theil mit dazu beigetragen. Ferner können wir heute konstatieren, daß der Lohntarif im Großen und Ganzen in fast allen Geschäften bezahlt wird und haben wir deshalb vorläufig von den Werkstättenvieren abgesehen; nichtsdestoweniger ist es Pflicht der orangefärbten Kollegen, bevor derselben hier in Arbeit treten, zuvor auf unserer Herberge, Norderstr. 37, Erkundigungen einzuziehen. Durch unseren mit der Junning gemeinsamen Arbeitsnachweis war es uns möglich, unserem Lohntarif die ihm gebührende Anerkennung und Durchführung zu verschaffen. Nicht gerade befriedigend ist unsere Meisterzeit im Jahre 1901 verlaufen. Die Beleidigung war eine geringe, denn nur 30 Kollegen (1900 waren es 87) hatten sich am 1. Mai zur Kontrolle gemeldet. Hoffentlich wird die Altonaer Mitgliedschaft in diesem Jahre den 1. Mai mit einer bedeutend größeren Beleidigung feierlich feiern. Es wurden im verlorenen Jahr 8 ordentliche Mitgliederversammlungen, 4 Generalversammlungen und 7 Extraversammlungen abgehalten. Außer der Agitation und Besprechungen über unsere Lohnforderungen wurden auch noch 5 beleidende Vorträge in unseren Versammlungen gehalten. Ferner ist es uns gelungen, in Blankenese und Groß-Holthof Zahlstellen zu errichten, während früher dieselben im Winter wieder eingezogen werden mußten, blieben sie diesen Winter lebensfähig und werden es auch in Zukunft bleiben. Auch dort ist es der Lohnbewegung sowie der Agitation unter den Kollegen der beiden betreffenden Ortschaften zu verdanken. In diesem Jahre wird es Hauptaufgabe der Filiale sein, strenge Überwachung auf die strenge Durchführung des bewilligten Lohntarifes sowie mit allen uns zu Gehöre stehenden Meistern weiter für die Interessen der Vereinigung der Maler und Lackierer der Filiale Altona einzutreten und dafür zu agieren und zu organisieren. — Unsere regelmäßigen Mitgliederversammlungen finden jeden ersten Mittwoch im Monat im Verlehrskloake der Wittwe Ehler, Norderstr. 37, statt.

B r e m e r h a b e n. (Situationsbericht.) Seit langen Jahren haben wir hier an der Unterwerfer nicht so sehr durch Arbeitslosigkeit zu leiden gehabt, wie dieses Jahr, denn es konnten unsere Kollegen noch immer in anderen Berufen Arbeit finden. Gegenwärtig sind noch zwei Drittel der hiesigen Kollegen arbeitslos. Dadurch hat die Filiale einen Rückgang an Mitgliedern. Viele Kollegen sind leider noch so rückständig und auch gleichzeitig, gleich die Klinke in das Korn zu werfen, wenn sie arbeitslos sind, anstatt ihre Beiträge Stunden zu

lassen, um die alten Rechte nicht zu verlieren. Durch eifige Agitation stieg im vorigen Jahre bis zum dritten Quartal die Mitgliederzahl auf 160. Durch Abreise, Verlust der Mitglieder, sank die Zahl auf 90 herab. Die Hausagitation hat sich gut bewährt. Durch unser Betreute kam eine Regelung der Arbeitszeit statt in drei in Betracht kommenden Tagen, was aber einige der Herren Junning schwärmer nicht hinderte, dieses zu durchbrechen. Zur Schaffung eines gemeinschaftlichen Arbeitsnachweises sind die nötigen Schritte eingeleitet. Im Allgemeinen ist im vergangenen Jahr der Besammlungsbesuch ein besserer gewesen, wodurch es ermöglicht wurde, manche Missstände einzelner Werkstätten an den Tag zu bringen und Ordnung zu schaffen.

Und nun Kollegen der Unterwerferorte! Langsam geht es wieder aufwärts. Habt Ihr auch schwer bisher zu leiden gehabt, seit nicht nutzlos, sondern vereinigt Euch alleseamt mit Euren klassen- und Berufsgenossen in der Organisation, sucht den schweren Verlust wieder auszugleichen; nur ein Gedanke beseele Euch: Ja, so kann es nicht mehr weiter gehen, wir müssen erkennen lernen, unter uns einig zu sein, dann er ist werben wir vorwärts kommen!

D ü s s e l d o r f. (Situationsbericht.) Laut Abrechnung vom vierten Quartal 1901 können wir die erfreuliche Tatsache konstatiren, daß unsere Filiale trotz schlechter wirtschaftlicher Konjunktur an Mitgliederzahl um ein beträchtliches zugenommen hat. Regelmäßige Versammlungen haben in diesem Jahre 26 stattgefunden, eine außerordentliche und sieben öffentliche. Die Beleidigung an den letzteren seitens der hiesigen circa 800 Kollegen muß als sehr gering bezeichnet werden, trotzdem die Tagesordnung von fünf derselben lautete: „Untere Lohnbewegung“. Drei Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang haben wir zu verzeichnen, gewiß für hier genug. Alle drei Fälle sind durch Fassaden von der Leiter an Fassaden oder Treppen des Seiles am Hängegerüst vorgekommen. Hier müßte unseres Erachtens die Behörde schon längst eingegriffen und das Arbeiten auf den Leitern bei Fassaden verboten haben, wie es in anderen Städten schon lange geschehen. Da die Kollegen das Interesse an den öffentlichen Versammlungen verloren haben, werden wir zum Frühjahr eine durchgreifende Hausagitation vornehmen, um so die Kollegen für unsere Organisation zu gewinnen. Ist auch unsere Lohnbewegung vom letzten Frühjahr im Gange verlaufen, so ist doch durchweg eine kleine Lohnaufbesserung seitens der Meister gezahlt worden. Dies hat zwar einige sehr verschupft und selbstige haben es den Kollegen zur Winterszeit mehr oder weniger fühlen lassen durch Lohnreduzierung und dergleichen. Uns kann es recht sein, wenn jedesfalls trug es mit dazu bei, daß sich die Kollegen mehr als bisher der Organisation angeschlossen haben und ihr auch treu bleiben. Die Haustaffierung, verbunden mit dem Bringen des „Vereins-Anzeiger“ hat ebenfalls gute Früchte getragen, weil uns dadurch die Kollegen erhalten bleiben. Erwähnenswerth ist noch, daß die Filiale während des Glassarbeiterstreits ungefähr 250 M. aufgebracht hat. So haben wir nun das alte Jahr mit Kampf und Arbeit für die Organisation verlassen und fangen mit frohem Muthe das neue mit Kampf und Arbeit wieder an in der Hoffnung, daß wir in diesem Jahre noch einmal so viel Kollegen für unsere Filiale gewinnen und erhalten werden. Hinter uns die Vergangenheit, die uns nicht summert, nur vorwärts richten wir den Blick. Das sei auch unser Lösungswort.

P o s e n. (Situationsbericht.) Ueber den Fortschritt der hiesigen Filiale im letzten Quartal läßt sich insofern kein genauer Bericht geben, als die wirkliche Zahl der Mitglieder nicht genau festzustellen ist. Es kommen hier in Betracht alle die Mitglieder, die als solche anzusehen, aber mit ihren Beiträgen rückständig sind infolge der großen Arbeitslosigkeit. Es ist sicher zu hoffen, daß dieselben beim Beginn der Arbeitsgelegenheit wieder ihren Pflichten nachkommen werden. Fast immer folgt einem plötzlichen Aufschwung ein jähler Rückgang der Mitglieder bei Neugründungen. Um so mehr gilt dies in der vernachlässigten Provinz Posen, wo die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft noch eine so tiefe ist. Es muß darum eine Hauptaufgabe sein, sich den Eingang in das innern Denken der Kollegenschaft zu verschaffen, um dieselben zum Nachdenken zu bewegen, damit sie erkennen, daß nur durch Organisation den am Oste höchst elenden Zuständen ein Ende gemacht und ein menschenmürdiges Dasein erkämpft werden kann. Zum allgemeinen Bedauern muß hier erwähnt werden, daß der bekannte Nationalsozialist Theil auch in der Arbeiterklasse sich Gehör verschafft, ja er wird sogar groß gezogen seitens der kapitalistischen Gesellschaft. Kollegen der ganzen Provinz Posen! Läßt Euch nicht irre leiten, erkennt erst richtig die Sachlage, sehet zu, wer den Nutzen davonträgt von den gegenwärtigen Nationaltreibern. Sehet selbst, wie der Hass geübt unter Euch angebracht wird, um Eure Aufmerksamkeit abzuwenden von etwaigem Nachdenken über Abwehrmittel gegen das Euch bedrohende Elend. Darum, Kollegen! Gegen das einige kapitalistische, kosmopolitische gesinnte Unternehmertum das einige internationale Proletariat! Es wird sich keiner der Altbürger unserer Sache annehmen; verschafft Euch Klarheit, vergleicht die Zustände in unserem mit denen der anderen Bauernberufe und Ihr werdet einsehen, daß uns ein besseres Los kommt, als wir es jetzt tragen müssen. Darum Kollegen! Frisch auf im neuen Jahre hinein in die Organisation!

Z w i c k a u. (Situationsbericht.) Ueber die gegenwärtige Lage in unserem Berufe ist von Zwickau nichts Günstiges zu berichten. Im Frühjahr vorliegenden Jahres wurde unsererseits alle Mühe angemahnt um unsere Zahlstelle zu heben. Dieselbe war auch insofern von Erfolg gekrönt, als wir eine Anzahl von Aufnahmen zu verzeichnen hatten. Doch die Aufgenommenen an die Organisation zu fesseln war weit schwieriger und ist uns auch nicht bei allen gelungen. Die große Arbeitslosigkeit trieb die fremden Kollegen von hier fort, während die hier ansässigen Kollegen zu sparen meinen, wenn sie aus dem Verbande austreten. Am Uebrigen sind die Letzteren von dem Nutzen und der Zweckmäßigkeit einer straffen Organisation schwer zu überzeugen, indem sie der Gedankenlosigkeit huldigen und durch Großsprecherei sich gegenseitig über ihre traurigen Verhältnisse hinwegzutäuschen suchen. Es spricht wohl für sich selbst, wenn wir erwähnen, daß einem bestehenden Klubverein auch Meister angehören. Diese Luckkollegen halten die großen Werkstätten besetzt und sorgen freudlich dafür, daß ja kein „Unzufriedener“ sich einschleicht, der womöglich den Frieden mal stören könnte. Den mit der Führung der Zahlstelle betrauten Kollegen wird es unter solchen Umständen immer schwerer, am Orte Arbeit zu finden. Dieselben müssen sich wo anders hinwenden, was gerade Verheiratheten hart trifft. Wenn man bedenkt, daß von 200 Malern und Künstlern höchstens 30 bis 40 unsere öffentlichen Versammlungen besuchen, so möchte man meinen, daß hier die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gute sind. Dem ist aber nicht so. Die Arbeitszeit ist im Sommer durchschnittlich 11—12stündig. Der Lohn, ganz nach Willkür,

beträgt 25 bis 40 Pf. pro Stunde. Für Sonntagsarbeit zahlt die Mehrheit der Meister gar keinen Aufschlag. Man kann es den Herren auch nicht verbieten; bieten sich doch die Gehilfen selbst dazu an. Ebenso haben sich Kollegen gefunden, die „für einen ganz niedrigen Lohn arbeiten wollen, weil es Winter wäre.“ Für auswärtige Arbeit erhält man ebenfalls keine entsprechende Vergütung, und so wären noch verschiedene Missstände aufzuführen. Hoffentlich bannert es bei den Zwickauer Malern in nächster Zeit, damit auch sie zur Einsicht kommen, wie Verbesserungsbedarf ihre Lage ist.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Der Verband der Tapezierer veranstaltet unter seinen Mitgliedern eine obligatorische Sitzung über die Arbeitslosigkeit für das Jahr 1902. Diese Aufgabe ist eine schwierige und steht an die Filialleitung als auch an die einzelnen Mitglieder eine hohe Aufgabe, muß aber dennoch strikt durchgeführt werden können, wo das Pflichtgefühl der Einzelnen beständig angeregt wird, allmonatlich gewissenhaft den Fragebogen auszufüllen und der Ortsverwaltung abzuliefern.

E inrichssozialdemokratisches“ Arbeitertarifkoll hat sich in Berlin unter dem Vorsteher des Arbeitertarifrates Behrens gebildet. Zu seinen Mitgliedern zählen der Verband der christlichen Maurer, Baubarbeiter, Zimmerer, Dachdecker, der christlichen Metallarbeiter, der christlichen Holzarbeiter, der Verein Berliner Hausdiener, der Berliner Kai des Deutsch-nationalen Handlungsgeschäftes, der Bund der Fleischer, der Katholische Arbeiterverein, der Evangelische Arbeiterverein und andere.

Zwei waren noch nicht genug; das christliche Kartell fehlte gerade noch in Berlin; vielleicht erwächst aus diesem bald wieder eine Spaltung, wenn sich einmal die Katholiken mit den Protestantischen und wie sie sonst heißen, einmal a bisch' laubholzen.

Der Holzarbeiterverband hatte im dritten Quartal 1901 eine Einnahme von 219.084 M. Die Aufgabe betrug 155.636.69 M., darunter 59.387.46 M. für die Zahlstellen als Projektanteil, 26.700 M. für die Holzarbeiterzeitung, 12.529.20 M. für Reiseunterstützung, 75.30.47 M. für Streitunterstützung, 67.17.62 M. für Agitation. Der Bestand der Hauptkasse belief sich auf 201.570.40 M. An Mitgliedern waren 70.729 vorhanden gegen 71.705 im zweiten Quartal.

Der Verband der Zimmerer zählte am Schlusse des dritten Quartals 1901: 24.192 Mitglieder. Die Einnahmen im gleichen Quartal waren 141.676.94 M. d. Hauptkasse aufzulösen. Die Hauptkasse verausgabte 51.274.94 M., wodurch 23.976.84 M. auf Streitunterstützung, 12.315.71 M. auf das Fachorgan, 4613.17 M. auf Agitation entfielen. Das Vermögen der Hauptkasse betrug 268.513.38 M.

Die Bauarbeiter für Leipzig haben an die dortigen Bauarbeiter ein Schreiben gerichtet, worin um gemeinsame Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ersucht wurde. Der Verband der Bauarbeiter lehnt eine Verhandlung ab, wiewohl er angab, daß der Wunsch an sich gewiß berechtigt sei, aber die Bauarbeiter seien gelehrt zu arbeiten. Mit dieser fabrischeinigen Begründung geben die Herren zu verstehen, daß sie Wissens sind, jederzeit bei passender Gelegenheit die Bühne zu fürzen, besonders wenn genügend Arbeitkräfte vorhanden und nicht wollen, daß ruhiger Verhältnisse Platz greifen.

Einen beachtenswerten Vorschlag, der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe zu steuern, macht die in Berlin neugegründete Deutsche Krankenfestszeitung. Sie weiß darauf hin, daß in ganz Deutschland das Interesse für die Errichtung von Volkshospitäten für Lungenkränke und auch, obwohl viel geringer, für Heilstätten für Nervenkränke, lebhaft ist. Die Errichtung von solchen Heilstätten ist theils schon vorbereitet, theils beschlossen, theils wird sie erwartet. Die Krankenfestszeitung regt nun an, daß die in Vorbereitung befindlichen, die beschlossenen und beabsichtigten Heilstättenbauten beschleunigt werden möchten, und zwar in dem Maße, daß zum Anfang der nächsten Bauperiode mit den Bauten begonnen werden könnte. Bauunternehmerinnen sind entweder die Landesversicherungsanstalten oder gemeinnützige Vereine, denen von den Landesversicherungsanstalten die Baugelder vorgestreckt werden. Bei den reichen Mitteln vorüber die Landesversicherungsanstalten ist es leicht, in kürzerer Frist die Kauf- und Baugelder flüssig zu machen. Wenn in den verschiedenen Gegenden zugleich im nächsten Frühjahr Volkshospitätenbauten in Gang kämen, so würde dies seinen Einfluß auf die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe im günstigen Sinne ausüben.

Hom Ausland.

Außer dem Kongress der Maler fanden zu den Weihnachtsfeiertagen in den Niederlanden noch mehrere gewerkschaftliche Kongresse statt, so tagte der „Feldarbeiterr-Bund“ mit 1790 Mitgliedern in Heerenveen, der sich in einem Jahr in seiner Mitgliederzahl verdoppelt; der „Metallarbeiter-Bund“ mit 700 Mitgliedern zu Haarlem, der Bund schloß sich dem „Nationalen Arbeitertarifrat“ an; ferner der „Stukateurbund“ zu Rotterdam und der „Bädergesellen-Bund“ zu Dordrecht.

Die ungarischen Gewerkschaften tagten während der Weihnachtstage in Budapest. Anwesend waren 76 Delegierte aus Budapest und 65 von anderen Städten. Den bedeutendsten Fachverein haben die Buchdrucker mit 2279 Mitgliedern. Nach dem Bericht des Exekutivkomitees hat die Zahl der Arbeiter in Budapest seit vorherigem Jahre um 40 p.M. abgenommen, die Zahl der Mitglieder der Fachvereine hat sich aber trotzdem gehoben. In 19. Streits hat das Exekutivkomitee mit 14.117 Kronen eingegriffen, welchen Beitrag die Fachvereine als Unterstützung gewährten. Den weiteren Berichten der Delegierten ist zu entnehmen, daß die Organisationen im Lande größere Fortschritte machen. Alle klagen jedoch über die schlechten Lohnverhältnisse im ganzen Lande. Der Kongress forderte u. a. die obligatorische staatliche Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung ohne materielle Belastung der Arbeiter und beschäftigte sich weiter mit der Stellungnahme zu den ausländischen Verbänden.

Die Gewerkschaften in Nordamerika haben nach einer amtlichen Statistik, die in der „New Yorker Volkszeitung“ mitgetheilt ist, folgende Mitgliederzahlen aufzuweisen: Unions der American Federation of Labor 950.000, Kunsthändler 3300, Lithographen 2100, Maurer 39.000, Stuckateure 7000, Steinmetze 10.000, Stoffmacher 5500, Pianomacher 7700, Maschinen 6000, Maschinisten, Lokomotivführer 37.000, Lokomotivheizer 39.000, Konditoren 25.600, Zugpersonal 46.000, Weichensteller 15.000, Briefträger 15.000, Knights of Labor und andere 191.000. In Summa 1.400.000.

Technisches.

Schwarze Beize, die von Säuren und Laugen nicht angegrissen wird, stellt man nach der „Leipz. Blg.“ her, indem man 1 Theil Anilinschwarz mit 10 Tropfen konzentrierter Salzsäure und 6 Theilen Alkohol vereist. Die so erhaltenen tiefblaue Lösung wird mit einer süßen Lösung von $\frac{1}{2}$ Theilen Gummi arabicum in 10 Theilen Wasser verdünnt. Diese Beize reicht nicht an und kann auch weder durch ionenreiche Mineralsäuren noch durch starke Laugen zerstört werden. Verdünnt man die Anilinschwarzlösung nicht mit Gummilösung, sondern mit einer Lösung von $\frac{1}{2}$ Theilen Schellack in 4 Theilen Weingeist, so erhält man einen Anilinlack, der sich durch eine außerordentlich tiefe Schwärze auszeichnet.

Briefkasten.

Wir sind in den letzten Wochen mit einer wahren Fluth von Berichten usw. heimgesucht worden, welche alle sofort Aufnahme finden sollten. Daß dies nicht angängig, müssen die Kollegen wohl selbst einsehen. Wir möchten aber bitten, die Versammlungsberichte etwas kürzer zu fassen und nur das allgemein Wichtigste zu bringen.

Chenning E. Du beklagst Dich, daß Dein Agitationssbericht schon so lange hier lagert und noch keine Aufnahme gefunden, während Dresden — aus gewissen Gründen — vorgezogen würde. Gewiß hätten die Berichte noch mehr gelüftet werden können, aber sie waren wenigstens nicht unschreibbar, was bei Deinem unbedingt der Fall ist; denn all die dummen Mädelchen, die darin eingeflochten sind, müssen in so wichtigen Angelegenheiten ein für allemal unterbleiben. Anfolgedessen muß der Bericht, wenn er bruchfähig sein soll, gänzlich umgearbeitet werden und wurde deshalb mit noch manchem anderen zurückgestellt.

Zwickau. W. Sch. Nur organisierte Kollegen können sich an der Preisausschreibung beteiligen, das ist wohl selbstverständlich.

Berichtigung. In Nr. 2 muß es im vorlebten Abfahrt des Berichts von Braunschweig nicht 5 ♂, sondern 35 ♂ heißen.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die neu gewählten Verwaltungen der Filialen Altona, Bremen, Breslau, Cottbus, Düsseldorf, Ehrenfeld-Cöln, Essen, Gera, Hamm, Hamburg II, Kiel, Leipzig, Minden, Magdeburg, Spandau, Stralsburg, Bielefeld, Wilhelmshaven, Zwickau, Greiz, Wandsbek werden hiermit bestätigt.

Preisausschreibung.

Bei der vor zwei Jahren erfolgten Ausgabe von Plakaten für die Filialen der Zahlstellen der Vereinigung gingen dem Vorstande aus den Kreisen der Kollegen die Wünsche zu: „bei Wiederherstellung eines Plakates Gelegenheit zu geben, sich an den Entwurf beteiligen zu können“. Da nun die Nothwendigkeit zur Erneuerung eines diesbezüglichen Plakates vorliegt, so glaubte der Vorstand den Wünschen Rechnung tragen zu müssen und nimmt hiermit eine Ausschreibung vor. Für diese in Farbe gehaltenen Entwürfe sind 100 Mk. ausgesetzt und zwar für den ersten Preis 35 Mk., zweiten Preis 25 Mk., dritten Preis 15 Mk. und für die weiteren fünf Preise je 5 Mk.

Das Plakat darf die Höhe von 75 Centimetern, die Breite von 50 Centimetern nicht überschreiten. Die Zeichnung soll möglichst mit dem Titel der Vereinigung in Verücksichtigung gezogen werden, ebenso muß genügend Raum verbleiben für den Text in Größe und Umfang des jetzigen Plakates, nur daß die Rubriken für die Bekanntgebung der Adressen der Verwaltungsbeamten in Wegfall kommen. Bei der Zeichnung sollen nicht über sechs Farben in Anwendung kommen.

Die Zeichnungen sind unter der Aufschrift „Plakat-Entwurf“ und mit einem „Motto“ versehen an das Bureau der Vereinigung nach Hamburg, spätestens bis zum 28. März, einzusenden.

Die Bildung des Preisrichterkollegiums ist den Filialen Hamburg, Altona und Wandsbek zuertheilt und wird später an dieser Stelle mitgetheilt.

Der Vorstand.

Ausschreibung.

Vom 14. bis 20. Januar gingen bei der Hauptkasse ein: Apolda 11.133, Essen 101.27, Cuxhaven 22.49, Begegnet 100.15, Frankfurt 50.—, Neugersdorf 51.82, Coburg 42.82, Elberfeld 58.48, Mainz 306.06, Durlach 7.46, Wilhelmshaven 88.26, Dresden I 1.50, Beuthen 37.48, Oldenburg 73.44, Lüneburg 24.40, Elberfeld 225.84, Erlangen 257, Witten 40.95, München I 48.61, Nambach 127.47, W-Gladbach 13.35, Cöln 226.16, Hannover II 44.52, Wölfe 20.35, Neustadt a. S. 49.31, Bernburg 10.62, Fürth 36.53, Reichenhall 6.93, Müglitz 14.20, Döbeln 12.34, Sonnenberg 46.08, Detmold 49.85, Schierstein 53.—, Staßfurt 49.91, Schwerin 20.11, Mühlheim 17.54, Bautzen 31.15, Bielefeld 4.50, Bremen 323.72, Saalfeld 16.95, Darmstadt 668.17, Limenau 12.90, Kelsterbach 42.94, Schramberg 31.20, Eichwege 72.60, Bielefeld 4.67, Gießen 11.40, Frankfurt a. M. 682.—, Harburg 5.32, Dresden II 95.93, Rosenheim 9.09, Buchn. 5173 1.50, Bleidenstadt 27.77, Dessau 35.51.

Büschüsse wurden abgesandt: Bielefeld 11.10.—, Siegen 20, Hannover (Agt. Rom.) 25.—, Düsseldorf (Agt. Rom.) 30.—, Cassel 50.—, Mainz 150.—.

Für ausgeschaltete Krankenunterstützung gingen für Monat Dezember Krankenscheine ein: Altenburg 11.7.85, Berlin I 256.70, Berlin II 11.50, Bernburg 7.80, Bergedorf 25.—, Bielefeld 4.20, Bleidenstadt 12.50, Brandenburg 33.75, Braunschweig 71.70, Bremen 51.70, Bremervorstadt 18.—, Chemnitz 49.—, Colmar 12.50, Cöln 46.—, Crimmitschau 24.70, Darmstadt 144.75, Duisburg 16.—, Dortmund 50.95, Dresden I 49.10, Düren 19.50,

Düsseldorf 12.50, Eberstadt 67.60, Eberswalde 14.25, Eisenach 10.—, Elberfeld 20.60, Eichwege 6.30, Erfurt, 44.45, Essen 30.75, Esslingen 28.80, Frankfurt 131.80, Freudenstadt 14.55, Friedrichroda 12.50, Fürth 3.—, Göppingen 15.65, Görlitz 52.—, Halle 7.15, Halle 78.10, Hamburg I 107.20, Hanau 10.20, Hannover I 55.80, Hamm 11.35, Harburg 32.50, Heilbronn 55.75, Hildesheim 12.50, Jena 49.15, Kassel 1.20, Kamen 10.—, Kiel 44.30, Kreuznach 25.20, Leipzig 90.45, Linden 29.90, Lübeck 35.15, Ludwigshafen 70.70, Magdeburg 14.45, Mainz 141.50, München I 157.15, Nürnberg 7.20, Nordhausen 15.—, Nürnberg I 49.60, Nürnberg II 14.25, Oldenburg 2.50, Plauen 25.—, Potsdam 75.50, Quedlinburg 19.50, Remscheid 15.48, Riedorf 36.51, Solingen 7.70, Sonnenberg 44.65, Spandau 11.50, Stettin 3.80, Schwerin 19.50, Begegnet 13.20, Wandsbek 5.25, Weimar 11.—, Wiesbaden 32.05, Würzburg 12.60, Zwickau 34.15, Zwickau 22.75.

Hiermit stelle ich das 4. Quartal. Alle nach dieser Quittung eingehenden Gelder und Krankenscheine werden für das 4. Quartal nicht mehr in Abrechnung gebracht, sondern können erst im 1. Quartal 1902 verrechnet werden.

W. Wentker, Kassirer.

Anzeigen.

Malergehilfe Peter Wiedemann aus Altona, komme sofort, Mutter tott. W. D.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ/V.

Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illustr. Preiscurant gratis u. franko

Ladewigs Bierstuben

Berlin S., Kommandantenstr. 65.

Vorzügl. Weiss- und Bayrisches Bier
Franz. Billard. — Telephon.
Zahlstelle der „Freien Volksbühne“
Vereinszimmer für 40 Personen.

Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neu!

Neue Holz- und Marmormalereien
zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

II. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—

I. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.—

Hamburger Holz- und Marmor-Schule
von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19.
Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.

Porenrollen à Paar Mk. 5.—

Winterarbeit!
Lohnenden Nebenverdienst durch freie Zeichnungen (Porträts in 3 Stunden) nur, wenn Sie mir das Original photographisch auf Zeichenpapier vergrößern lassen. Bruno Ochernal, Maler und Photograph, Ulrich a. Harz.

Medaillen. **Schule** I. Preise.
für Dekorations-, Holz- und Marmormaler.
Anerkannt tüchtige Spezial-Lehrer. Prospekt kostenl. durch Carl Nordmann, Hamburg-Eimsb.

Grosse Vorteile bietet meine Schablonen- und Pausen-Kunstmappe

Mit 1.75 gegen Nachnahme.

Aug. Vogler, Essen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart, Kirchstrasse 7.

Spez. Pinsel, Plafondbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

Smoretten. **Malvorlagen** Blumen. — Landschaften. **Früchte** etc.

20 Blatt M 3.—, 40 Blatt M 5.—, franko, naturgetreu

Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Karlstr. 5

Nachruf!

Am 18. Januar starb nach längerem Leid unser treuer Kollege

Ernst Moser

im Alter von 52 Jahren.

Sein Andenken hält in Ehren
M 2.10] Filiale Wiesbaden.

Nachruf!

Am 18. Januar entschlief nach schwerem Leid unser treuer Kollege

Ernst Witte

Sein Andenken hält in Ehren
M 2.10] Filiale Detmold.

Nachruf!

Am 13. Januar starb plötzlich unser treuer Kollege

Heinrich Sachtleben

im Alter von 51 Jahren.

Ehre seinem Andenken!
M 2.10] Filiale Wismar.

Nachruf!

Gern von uns, in seiner Heimat Schmotzleben, um dort Genebung zu finden, verschied nach langem, schweren Leidestraiden unser treuer Kollege, der frühere Vorsteher und Vertreter der lebten Generalversammlung in Würzburg

Joseph Mundel

Sein treuer, biederer Charakter und Opfermut für unsere gerechte Sache sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Leicht sei ihm die kühle Erde!

M 3.—] Filiale Bielefeld.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse
der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.
Gesetzgebende Sitzstrasse Nr. 71.

Bericht des Hauptkasslers vom 12. bis 18. Januar 1902.

Überlösungen von den örtlichen Verwaltungen wurden eingesandt von Neustädter Bielefeld M 30.—, Brandenburg 45.22, Goslar-Weser-Gelsenkirchen 20.—, Schubert-Würzburg 100.—, Marktstein-Würzburg 400.—, Behrens-Hamburg (Eimsbüttel) 200.—

Überlösungen an die örtlichen Verwaltungen wurden abgesandt an Hansen-Berlin N. M 400.—, Klausmann-Dagmersheim 100.—, Tornow-Berlin O. 400.—, Schumann-Dresden 200.—, Georgi-Nürnberg 300.—, Reuter-Cassel 100.—

Krankengelder erhielten Buchn. 16543, D. Haher in Hohenbucko M 25.80; Buchn. 7225, G. Beuner in Müllen St. Jacob 12.90; Buchn. 16475, D. Egger in Ariendsee 8.60; Buchn. 6729, E. Ermler in Märsch i. Schlesien 12.90; Buchn. 14967, S. Mundel in Schmotzleben in Schlesien 12.90; Buchn. 3301, B. Hungermann in Borsig 10.75; Buchn. 9068, G. Schwab in Winkeln in Bayern 12.90.

Sterbegeld wurde gezahlt für Buchn. 16160, R. Landmann in Erkrath M 55.—

J. H. Busse, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich freitags, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Am Sonnabend kostet dasselbe für Deutschland und Österreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen 1.20 M. — Anzeigen kosten die gehaltenen Seiten oder deren Hälfte 30 M., Vereinsanzeige 15 M., die Spalte 15 M. die Zeile 10 M. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1902 unter Nr. 7713 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 8 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Verlag von H. Wentker, Hamburg.

Für die Redaktion verantwortlich M. Marti, Hamburg.

Druck von F. Meier, Hamburg-Gilbel, Friedensstraße 4.

Gier zu einer Beilage.

MALESCHULE zu HAMBURG
v. WIH. SCHÜTZE. PROSP. GRATIS
nur ERSTE PREISE. MEDAILLEN

Beilage zum „Vereins-Anzeiger“ Nr. 4 vom 24. Januar 1902.

Bericht des Provinzialstages von Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Pfalz.

Abgehalten zu Straßburg am 5. Januar 1902.

Der Obmann der Agitationsskommission, Huf, eröffnete den Provinzialtag und gab die Tagesordnung bekannt. Ins Bureau wurden Huf als erster, Schleicher als zweiter Vorsitzender, Glaser und Weißer als Schriftführer gewählt. Zur Mandatprüfungskommission wurde Göhring, Dahlheimer und Waldbauer ernannt.

Ein Antrag Mannheims, als vierten Punkt der Tagesordnung „Bauarbeiterklausur“ zu sehen, wurde der geringen Zeit wegen abgelehnt.

Vertreten sind 23 Filialen durch 25 Delegirte und zwar: Stuttgart: Waldbauer und Schanzenbach; Heilbronn: Dahlheimer, Ulm: Göhring, Cannstadt: Böhl, Worms a. Rh.: Döring, Schramberg: Schuh, Eßlingen: Michel, Heidelberg: Walter, Karlsruhe: Kraus, Mannheim: Glaser und Nagel, Freiburg: Weißer, Ludwigshafen: Lange, Pforzheim: Steuerleber, Gmünder: Huber, Schwäb. Hall: Bauer, Colmar: Christen, Straßburg: Schleicher, Ebingen: Stob, Konstanz: Gazemann, Durlach: Achler, Birkenfeld: Zinger, Neustadt a. R.: Sauer, Frankenthal: Zick. Nicht vertreten waren: Göppingen, Lörrach, Mühlhausen, Ravensburg und Singen. Außerdem war vom Hauptvorstand Tobler und als Gast Kolb erschienen, letzterem wurde Mitberathungsrecht gestattet.

Schleicher eröffnet nun die Sitzung und heißt die Delegirten in den Mauern Straßburgs willkommen. Dem Kollegen Huf wird das Wort zum Bericht ertheilt.

Huf: Der Bericht der Kommission ist schon im „Vereins-Anzeiger“ Nr. 51 veröffentlicht worden. Ich will nur einige Punkte herausgreifen, um dieselben näher zu erläutern, denn der Hauptpunkt für heute sei, über Agitation und ihre Gestaltung zu verhandeln. Die Abhaltung eines Provinzialstages im Jahre 1901 war nach Umfrage bei den Filialen der hohen Kosten wegen fallen gelassen worden, denn während der Provinzialtag in Mannheim 230 M gefestet hat, wird der heutige die Summe von ungefähr 600 M erfordern und diese Summe ist zu groß, um jedes Jahr einen Provinzialtag abzuhalten. Auch Bezirksversammlungen waren der Kosten wegen nicht gut möglich. Im Jahre 1900 ist vom Kollegen Ludwig eine größere Tour unternommen worden. Das Resultat war jedoch im Verhältnis zu den hohen Kosten nicht befriedigend. Auch 1901 waren größere Agitationstouren projektiert, aber wegen Zeitmangel der Kommission nicht alle ausführbar gewesen. Ich selber habe jetzt auch weniger Zeit, um viele Touren, wie nach der Pfalz usw., zu unternehmen und Referenten, die Zeit hatten, standen uns nicht zur Verfügung. Die Statistik ist der schwachen Belebung halber nur mangelhaft ausgesessen. Um nun diese Niederstände abzuhelfen, sei der heutige Provinzialtag einherufen.

Nedner gibt sodann in speziellster Reihenfolge die Ausgaben der Kommission während der Berichtszeit bekannt. Aus dieser Abrechnung ist nun zu ersehen, daß die Ausgaben im Jahre 1901 weniger betragen als im Jahre 1900. Nur in letzter Zeit sind größere Ausgaben notwendig geworden und zwar durch die schlechte Verwaltung einzelner Filialen. So hat Konstanz selber vereinbart, aber keine Märkte dafür gesezt und bei einer Revision, durch den Hauptvorstand veranlaßt, stellte sich heraus, daß die Bücher so in Umrördung waren, daß eine Kontrolle fast unmöglich war. Ebenso sind in Mühlhausen, Lörrach und Colmar die Bücher schlecht geführt worden. Ein Theil der Filialverwaltungen wird gewählt nicht aus den Beschäftigten der Kollegen, sondern aus solchen, die augenblicklich kein guten Willen haben, diese Posten eine Zeit lang zu bekleiden; und kommt mal ein Referent nach solchen Orten, so fehlt diesem Zeit, um die Bücher gründlich zu revidieren. Lörrach und Mühlhausen sind hierdurch augenblicklich eingegangen, werden sich aber in allernächster Zeit wieder erholen und dem Verband beitreten. Der Streit in Colmar macht das Ein greifen des Hauptvorstandes, sowie der Kommission mehr als einmal notwendig und es ist weiter nichts übrig, als das gesammte Material nach Hamburg zu senden, um es vom Hauptvorstand sichten zu lassen. Die Lohnbewegung selbst habe ich für berechtigt gehalten, denn ein solch geringer Lohn wie gezahlt wurde, sowie 3-4monatliche Zahlagsfristen sind doch unerhörbar. Nedner schildert die bekannten Vorgänge. Dieser Streit hat 700 M gefestet. Ist nun zwar in der Ausbreitung der Organisation des Bezirks kein Rückstand eingetreten, so ist das heutige Resultat doch nicht aufzufriedenstellend, denn die Zunahme von 200 Mitgliedern ist nicht hoch anzurechnen und vertheilen sich dieselben nur auf einzelne Filialen, welche sich im Berichtsjahr recht in die Höhe geschwungen haben.

Nagel: Bis zur Generalversammlung in Würzburg muß ich zugeben, hat die Kommission ja fleißig gearbeitet, da aber die weitgehenden Pläne der Kommission (Werdegang des Hauptvorstandes und des „Vereins-Anzeiger“ nach Stuttgart) auf der Generalversammlung gescheitert sind, so hat auch der Kaiser derselben nachgelassen und im Jahre 1901 ist nur wenig geleistet worden. Es mag ja daran liegen, daß die Kommission wenig Zeit hat, aber die großen Reisen haben auch keinen Zweck, ebenso die vielen öffentlichen Versammlungen. Nur die Kleinarbeit usw. haben ihnen die Mitglieder in die Organisation anzulernen und die Verhältnisse stabiler zu gestalten. Und eben diese Arbeit hat die Kommission zu wenig berücksichtigt. Die Statistik ist unbrauchbar, da nur 17 p. 100 aller im Bezirk Arbeitenden angeführt sind und die Erhebungen schon 1½ Jahr zurückliegen.

Lange: Wenn die Pfalz in den letzten zwei Jahren etwas in die Höhe gegangen ist (1), so hat die Agitationsskommission hieran keine Schuld; denn bis jetzt haben wir von derselben noch nichts gehört. Wir haben die Filiale Frankenthal gegründet, ohne daß uns die Kommission dabei geholfen hat. Ich bin herangeführt worden, um eine Abtrennung der Pfalz vom Bezirk zu erwirken, damit wir unsere Werke auch verbrauchen können (1). Unsere alten Kollegen sind nicht für Provinzialstage zu haben, desgleichen für öffentliche Versammlungen. Auch ich möchte das Augenmerk mehr auf die Kleinarbeit (Hausagitation usw.) gerichtet sehen.

Glaser: Daß die Kommission vor der Generalversammlung thätiger war als nach derselben, steht zweifellos fest; und daß der Obmann derselben jetzt weniger Zeit hat als früher, mag auch richtig sein, aber die anderen Mitglieder der Kommission haben ihre Zeit nicht richtig angewandt. Dies eracht man am besten an Stuttgart, denn dasselbe ist nicht vorwärts, sondern rückwärts gegangen. Ich gebe zu, daß die geplanten Agitationstouren auch ausgeführt wären,

wenn die nötige Zeit da wäre, aber diese hätten ebenso wenig genügt wie die Tour vom Kollegen Ludwig. Filialen und Zahlstellen gründen ist keine so große Kunst, aber dieselben beim Verbande erhalten, das ist der Kern der Sache. Nicht durch viele öffentliche Versammlungen und große Referate, sondern durch Einführung der Verwaltung in das Leben und Wesen unserer Organisation ist der Hauptpunkt, und diesen hat die Kommission außer Acht gelassen. Darum ist auch der Auftrag auf dem Mannheimer Provinzialtag (viertjährliche Berichterstattung der Filialen) nicht richtig zur Geltung gekommen.

Tobler: Wir müssen in unserem Bezirk eine große Veränderung vornehmen, sowohl in der Organisation, wie in der Agitation. Nicht theilen wollen wir den Bezirk, sondern fester zusammenfüßen. Eine große Anzahl Städte gibt es noch im Bezirk, wo eine Filiale sich halten kann, aber leider ist noch keine da und verschwundene sind schon wieder verschwunden. Wir müssen ganz von vorne anfangen, und zu diesem Zweck muß der Hauptvorstand einen besoldeten Beamten für den Bezirk anstellen, der die Filialen besser zu leiten. 26 Filialen sind vorhanden, aber die Kommission hat keine Zeit, dieselben besser auszubauen. Auch an den Agitatoren werden jetzt größere Ansprüche gestellt als früher. Hat man einen angestellten Beamten, so kann man von demselben auch etwas verlangen, und dessen Pflicht wäre es, Einsicht in die Verhältnisse der Filialen zu nehmen und die sogenannte Kleinarbeit zu leisten. Auch hätte derselbe das Recht, die Gesetze und Abrechnungen von den Filialen zu verlangen, dieselben zu revidieren und dann der Hauptkasse zusammenge stellt einzufinden; denn hierdurch würde die Hauptkasse sehr entlastet werden.

Kraus: Die Agitationsskommission ist jetzt den Filialen noch ebenso fremd wie früher, als dieselbe noch in Karlsruhe ihren Sitz gehabt hat, denn die Kollegen haben keinen Rückhalt an derselben.

Walter bestätigt sich bei der Kommission wegen Nichtzusendung von Referaten. Zweimal sind welche zugesandt worden, aber niemals ist einer gekommen, und hierdurch sei Heidelberg in eine schiefe Lage gerathen. Auch mit dem Hauptvorstand kann ich mich nicht zufrieden stellen, weil er unseren Streit im Frühjahr 1901 nicht genehmigt hat. Die Begeisterung war da; dieses müsse selbst Kollege Huf zugeben, welcher persönlich anwesend war, und der Streit wäre gewonnen gewesen. In diesem Frühjahr wollen die Meister wieder die elfstündige Arbeitszeit einführen, und so sind wir gezwungen, wieder in eine Bewegung zu treten, und hoffentlich wird der Hauptvorstand diesmal die Unterstützung nicht versagen.

Tobler: Wenn die Kollegen zusammenkommen, so werden Mittstände aufgedeckt, und das ist gut, denn dadurch können nur Mittstände beseitigt werden. In Bezug auf Heidelberg bemerkte ich, daß selbiges schon 1887 aufgetaucht, groß geworden und dann plötzlich wieder verschwunden ist. Jetzt ist es plötzlich wieder obenauf, und wenn es sich hält, so wird der Hauptvorstand schon seine Pflicht thun und die Unterstützung nicht versagen. Was den Bezirk anbelangt, so hat derselbe wenig Fortschritte gemacht; denn die Zunahme der 200 Mitglieder beschränkt sich einzigt auf die Filialen Mannheim, Heilbronn und Heidelberg, während Stuttgart, wo der Sitz der Agitationsskommission sei, einen Stillstand zu verzeichnen habe. Trotzdem habe die Ag.-Kom. einen guten Kern in sich, hat sie doch mit vielen Mittständen aufgeräumt, und dies muß anerkannt werden. Was die Anstellung eines besoldeten Beamten anbelangt, so muß der Hauptvorstand besonders zurückhaltend sein. Nehmen wir Breslau an; der Bezirk ist zwar groß, hat aber viel zu wenigen Mitgliedern. Ebensoviel wie sich in Ost- und Westpreußen und in Pommern ein Beamter rentiert, ebensoviel in diesem Bezirk. Ober sind die Süddeutschen besser als die Norddeutschen? Wir vom Hauptvorstand müssen das Ganze im Auge behalten und können einzelne Bezirke nicht her vorheben. Es wäre falsch vom Vorstand gehandelt, wenn derselbe die Anstellung eines Beamten für diesen Bezirk zu fordern wollte, lediglich auf die Tüchtigkeit der Person hin. Man kann wohl die Person nach der Organisation zu schneiden, aber niemals umgekehrt. Warum ist Stuttgart mit der Ausbreitung des Verbandes nicht selbst vorgegangen; denn statt vorwärts ist dieselbe rückwärts gegangen, und auch in der Stuttgarter Verwaltung hätte das viele Ver schreiben der Mitgliedsbücher nicht vorkommen dürfen. Daß die Bücher in Mühlhausen, Colmar und Lörrach so verlottert waren, ist nur der Rückständigkeit der dortigen Kollegen zu verdanken; denn statt die Anleitungen der Hauptkasse zu vertheilen, haben sie alles Untere gethan, nur dies nicht. Der Hauptvorstand hat nun beschlossen, in diesem Frühjahr eine Broschüre herauszugeben, und soll dieselbe den Kollegen mit der Hausschriftung zugestellt werben. Auch sollten die Hausschriften besser bezahlt werden. Die vielen Gelder, welche durch öffentliche Versammlungen, Plakate und Annoncen verausgabt werden, wären in dieser Richtung er sprichtlicher für die Organisation verbreitet. Der großen Kosten wegen könne der Provinzialtag nicht mehr so häufig abgehalten werden.

Nach der Mittagspause erhält das Wort

Huf: Das größte Übel, welches den Fortschritt in unserem Bezirke hinderte, war die wenige Zeit, welche der Kommission zur Verfügung stand; und um diesem abzuhelfen, bin ich auch für die Anstellung eines besoldeten Beamten.

Wohl muß ich zugeben, daß die Hauptkasse in den ersten Jahren etwas drauflegen muß. Wir haben im Jahre 1900 1110 und 1901 800 Aufnahmen zu verzeichnen, während im Jahre 1900 848 M und 1901 11355 M an Wochenbeiträgen an die Hauptkasse gefandt worden sind.

Wenn nun von diesen Beamten richtig eingegriffen wird, so würde der Mitgliederbestand ein stabilerer werden und die Einnahmen sich in einigen Jahren bedeutend steigern. 1200 M würde der Beamte schon einbringen, etwas könnte die Filiale zuzahlen, wo derselbe seinen Wohnsitz hat; es würde sich dann schon rentieren, und wenn die Hauptkasse 10 p. 100 zuzahlt, so ist dies keine große Ausgabe. Es ist verkehrt, bei Schaffung derartiger Einrichtungen von vorn herein die Rentabilität zu verlangen, kein vernünftiger Geschäftsmann rechnet schon bei der Gründung eines Unternehmens auf Zinsen, die Rentabilität stellt sich erst später ein, das sollte auch der Vorstand berücksichtigen. Es fehlt eben unseres Filialbeamten an Schulung, und der besoldete Beamte wäre dann in der Lage, den Verhältnissen zu folgen. So und nicht anders müßt ihr es machen. Die Statistik ist gewiß ähnlich wertlos, aber 37.10 M ist auch kein Kostenpunkt.

Ein Antrag auf Schluß des zweiten und Übergang zum dritten Punkt wird angenommen und der Kommission Decharge ertheilt.

3. Neugestaltung der Agitation.

Walter: Ich schlage vor, den Bezirk in zwei oder drei Bezirke einzuteilen und in jedem eine eigene Agitationsskommission zu errichten; denn von einer Stelle aus kann der ganze Bezirk nicht genügend bearbeitet werden.

Schleicher: Ich kann nicht begreifen, warum Tobler so gegen die Anstellung eines besoldeten Beamten ist; ich selber trete energisch für die Anstellung eines solchen ein. Nicht die Großstädte sollten bevorzugt werden, diese wissen sich schon zu helfen, sondern auf die Kleinstädte muss mehr Gewicht gelegt werden, denn diese sind unser bester Rückhalt. Tobler ist damals auch, ohne daß man wußte, wie es sich rentirt, angestellt worden, und doch hat er sich gut bewährt. Man kann nicht Ost- und Westpreußen mit Süddeutschland vergleichen; und wo in einem Bezirk etwas absolut notwendig ist, da muß eben die Gesamtheit eintreten. Wenn wir so und soviel organisiert wären, brauchten wir den Hauptvorstand nicht mehr zu fragen, dann würden wir uns selber einen Beamten antstellen. Huf und ich, wir haben immer die ersten Rathschläge zum Ausbau unserer Organisation gegeben und dieselben haben sich auch stets bewährt.

Schleicher: Die Lage in Stuttgart ist traurig, die Versammlungen werden schlecht besucht, desgleichen haben wir auch mit den Werkstättensversammlungen kein besseres Resultat erzielt. Eine Statistik haben wir aufgenommen, wonach ein Durchschnittslohn von 35 M bezahlt wird; dagegen haben die Meister in ihrer Statistik 42 M herausgerechnet und uns vorgeworfen, wir hätten mit falschen Zahlen operirt. Wenn in Stuttgart im Frühjahr 1901 ein richtiger Mann gewesen wäre, so wäre eine Lohnbewegung bestimmt in Fluss gekommen; aber das ist ja geworden, ist, liegt nur an der Rückgratlosigkeit der Kollegen. Zur zweiten Frage: „Wie kann unsere Organisation gehoben werden?“ gibt es nur ein Mittel: Die Anstellung eines Beamten. Die großen Agitationstouren sind ziemlich belanglos, ebenso die Theilung des Bezirks. Nur durch die Anstellung eines festbesoldeten Beamten wird es möglich sein, unseren Bezirk vorwärts zu bringen. Ein diesbezüglicher Antrag ist von Stuttgart gestellt und wird dem Provinzialtag unterbreitet werden.

Dahlheimer stellt den Antrag, die eingegangenen Anträge zu verlesen, um über sämtliche debattiren zu können.

Unterlagen:

Stuttgart: In Anbetracht der großen Provinz und der dazu erforderlichen Pflege zur Hebung der Organisation in derselben ist es unabdingt notwendig, zu anderen Mitteln zu greifen. Um Zustände, wie mangelhaft Abrechnung und Verwaltung usw. zu beseitigen, den Fortschritt der Organisation zu fördern und zu einer größeren Macht gelangen zu können, beantragt die Filiale Stuttgart die Anstellung eines Beamten für die Provinz.

Die Delegirten der Pfalz beantragen, die Pfalz als eigenen Agitationsbezirk aufzustellen.

Schleicher stellt für Elsaß-Lothringen den Antrag, daß das provisorisch gewählte Agitationssomitee für Elsaß-Lothringen vom heutigen Provinzialtag bestätigt wird.

Filiale Heilbronn: Angesichts der durch die geographisch ungünstige Zusammensetzung der Provinz bedingten heutigen Agitation mögde der Provinzialtag beschließen, die Provinz zu theilen, und zwar daß Württemberg eine Provinz für sich bildet. Baden, Elsaß-Lothringen und die Pfalz in zwei Provinzen zu theilen oder als eine zu belassen, möge demselben überlassen bleiben. Sollte der Provinzialtag nicht kompetent sein, die Provinz zu theilen, so sind umgehend Schritte einzuleiten, daß der Hauptvorstand eine Theilung vornimmt.

Tobler: Die Anstellung von Beamten für die Provinzen kann nicht in dem Maße erfolgen, wie die Wünsche vorliegen. In dieser Beziehung heißt es: „Zimmer langsam voran“, indem wir im Auge behalten müssen, ob denn auch die Möglichkeit vorliegt, den Beamten zu halten. Wenn der Vorstand dieser Provinz einen Beamten giebt, kann können mit Recht alle übrigen einen solchen verlangen. Wir können nicht umhin, wenn die Organisation auf geordnetem Wege vorwärts schreiten soll, die Ausgaben den momentanen Einnahmen anzupassen und nicht mit eventuellen Einnahmen zu rechnen. Die Rechnung des Kollegen Kolb mag in der Theorie seine Wichtigkeit haben, in der Praxis stimmt sie nicht. Wenn die Hälfte der Kosten für den Beamten von den Kollegen getragen würde, so ließe sich schon eher darüber sprechen. Sollte der Beamte mit derjenigen Filiale, wo er seinen Wohnsitz hat, arbeiten, so würde für den Bezirk nur wenig übrig bleiben. Wir haben die Pflicht, den Beschlüssen der Würzburger Generalversammlung nachzukommen; jedoch ist die Erkenntniß über die Notwendigkeit dem Vorstand anheimgegeben. Wenn Sie heute den Antrag von Stuttgart annehmen, so schlagen Sie auch gleich einen Mann vor, der befähigt ist, diesen Posten zu bekleiden.

Göhring: Ich kann mich mit den Ausführungen des Kollegen Tobler nicht zufrieden stellen. Erst spricht er für den Beamten und nachher gegen denselben. Tobler meint, unsere Filialen stehen nur auf dem Papier, aber wie dieselben gebessert werden sollen, giebt er nicht an. Ich bin für die Ernennung eines besoldeten Beamten, denn hierdurch würde sich dann schon rentieren.

Nagel: Der Anstellung eines Beamten kann ich wenig Sympathie entgegenbringen, und von der Driftigkeit der Anstellung bin ich noch lange nicht überzeugt; denn diesem Beamten wird es ebensoviel gelingen, in die inneren Angelegenheiten der Filialen zu dringen, wie der jeglichen Agitationsskommission. Für Extrabehräge, um das Gehalt des Beamten herauszubekommen, ist die Filiale Mannheim nicht zu haben. Unsere Agitationssarbeiter erfordern einen derartigen Aufwand, daß weitere Anforderungen an unsere Mitglieder und Filialkasse nicht gestellt werden können. Ich bin für Theilung des Bezirks; sollte dann auch Mannheim Sitz einer Agitationsskommission werden, so können wir es eben nicht ausschließen, trotzdem wir gerade genug zu thun haben.

Lange: Ich bin gegen die Anstellung eines Beamten, denn der Handels- und Transportarbeiterverband hat damit auch schlechte Erfahrungen gemacht. Die Theilung des Bezirks ist das einzige Mittel, unseres Verbands zu heben.

Christe: Ich spreche noch kurz über den Streit in Colmar. Dahlheimer: Die Anstellung eines Beamten halte ich nicht für notwendig. Nur durch die Größe unseres Bezirks leidet die Agitation, und durch Theilung desselben würde dieselbe sehr erleichtert werden; denn eine Theilung von Stuttgart bei jetziger Gestaltung ist unmöglich. Es ist sehr komisch, daß heute gerade die besten Nedner für An-

stellung eines Beamten gesprochen haben, und dieselben haben doch die kleinsten Filialen hinter sich.

K o l b : Ich bin überzeugt, daß, wenn der Bezirk geheilt wird, überhaupt nichts mehr geschafft wird. Es liegen doch die Filialen der einzelnen Länder des Bezirks ziemlich dicht zusammen, so daß es dem Beamten leicht sein wird, dieselben häufiger zu besuchen. Theilen Sie den Bezirk in drei oder vier Theile, so haben Sie auch dreifach oder vierfache Kosten zu tragen.

G l a s e r : Ebenso fest wie Kolb überzeugt ist, daß, wenn der Bezirk getrennt, nichts geschafft wird, ebenso bin ich überzeugt, wenn ein Beamter angestellt wird, derselbe von der Filiale seines Wohnsitzes so in Anspruch genommen wird, daß für den übrigen Theil nichts übrig bleibt. Die einzelnen Länder unseres Bezirks stehen sich sowieso nicht recht sympathisch gegenüber, und nur durch eine Theilung wird es dem Agitator möglich sein, in die einzelnen Filialen einzudringen und zu verbessern. Haben wir aber einen besoldeten Beamten angestellt und geht die Sache schief, so ist es schwer, denselben mit Anstand wieder los zu werden. Was die dreifach oder vierfachen Kosten betrifft, so bin ich der Meinung, mehr als ein Beamter wird die Theilung auch nicht kosten. Sollte nun durch die Theilung ein Agitationszirkus nach Mannheim kommen, so würden auch selbst Kollegen sein, die denselben zu führen wissen.

S ch a n z e n b a c h : Der beflockte Beamte darf sich nicht in die Verwaltung der Filiale, wo er seinen Wohnsitz hat, mischen, sondern er muß die Oberaufsicht über sämtliche Filialen des Bezirks haben.

S a u e r : Ich bin gegen die Anstellung eines Beamten und für die Theilung der Provinz.

P o h l tritt für Anstellung ein.

S c h e i c h e r : Für Elsaß-Lothringen ist eine Agitationsskommission provisorisch gewählt, da aber denselben keine Mittel zur Verfügung stehen, so kann sie auch nicht arbeiten. Von Stuttgart läßt sich nicht alles leiten. Betreffs der vierfachen Kosten kann ich mich mit dem Kollegen Kolb nicht einverstanden erklären, denn mehr als der Beamte kostet uns die Theilung auch nicht.

H u b : Wenn ich für die Anstellung eines besoldeten Beamten spreche, so rede ich nicht für meine Person; denn durch Übernahme eines solchen Postens würde ich mich nicht finanziell verbessern, sondern verschlechtern, und außerdem ist die Stelle noch ziemlich unsicher. Sämtliche Gegenredner haben noch keine Gründe gegen die Anstellung eines Beamten vorgebracht, und alle, welche sich heute um eine Agitationsskommission gerissen haben, werden noch genug zu thun bekommen, wenn auch ihre Filiale kein Sitz einer Agitationsskommission ist. Ich verspreche mir nichts von der Theilung und weise hin auf die Erfahrungen, die wir nach Freiburg in Pforzheim gemacht haben; diese mahnen zur Vorsicht. Auch möchte ich Sie noch auf den nothwendigen Ausbau unserer Organisation (Arbeitslosunterstützung) aufmerksam machen, welche hoffentlich in nicht so ferner Zeit bei uns eingeführt wird. Da wird der Beamte dem Hauptvorstande von grohem Nutzen sein, denn sonst würde die Unordnung bei Auszahlung der Unterstützung eine solche sein, daß der Hauptvorstand die Hände über dem Kopf zusammenschlägt.

Über den Antrag Stuttgart wird namentlich abgestimmt. Resultat ist: 16 dafür, 9 dagegen.

Dafür stimmten: Waldmann, Schanzendorf, Döhring, Göhring, Pohl, Schuh, Kiedel, Kraus, Weißer, Neuerleber, Huber, Chritien, Schleicher, Stolz, Gazemann, Eichler.

Dagegen stimmten: Dahlheimer, Walter, Glaser, Nagel, Lange, Bauer, Ringer, Sauer, Zed.

Alle übrigen Anträge werden abgelehnt.

Der Sitz der Agitationsskommission wird wieder nach Stuttgart verlegt.

Weitere Anträge sind eingelaufen:

H e i l b r o n n : Die Provinzialtage sollen in Abbruch der großen Kosten reduziert werden und soll die Einberufung derselben von einer Umfrage bei den Filialen abhängig gemacht werden.

Dieser Antrag wurde angenommen.

Ein Antrag von Göppingen, die Preise der Unternehmer unseres Faches sollen zusammengelegt und dem Vereinskalender beigegeben werden, wird dem Hauptvorstand überwiesen.

Der Antrag Cannstadt, der Filiale einen Sitz in der Agitationsskommission einzuräumen, wird angenommen.

Der Antrag Neustadt a. H., die Arbeitsförderung der nächsten Generalversammlung vorzulegen, gelangt zur Kenntnahme.

Die Resolution Mannheim betreffs Bauarbeiter- schutz wird angenommen. Dieselbe lautet:

Der Provinzialtag vom W. B. Pf. u. G. L. schließt sich der auf der Würzburger Generalversammlung gefassten Resolution über den Bauarbeiter- schutz voll und ganz an und fordert alle Filialen des Bezirks auf, im Sinne derselben zu arbeiten. Die gesundheitsschädlichen Verhältnisse, denen unsere Kollegen bei Ausübung ihres Berufes ausgesetzt sind, erfordern dringend der Maßnahmen, und um diese herbeizuführen, müssen sich alle Filialen in ihren Versammlungen mit der Sache befassen und an den Arbeiten der örtlichen Bauarbeiter- schutzkommissionen teilnehmen. Der Provinzialtag schlägt den Filialen vor, in besonderem Interesse bei ihrer Beihaltung für den Bauarbeiter- schutz den folgenden Aufgaben zu entsprechen:

1. Erhebungen zu veranstalten über die Verbreitung der Berufskrankheiten

a) durch Umfrage bei den Kollegen,

b) durch Erfundigungen bei den Krankenkassen.

2. Durch Kontrolle der Bauten und der Arbeitsstätten die Zahl derjenigen Missstände festzustellen, welche der Verbreitung der Berufskrankheiten besonders förderlich sind.

3. Die im Interesse unserer Gesundheit zu stellenden Forderungen sind sowohl an die Gesetzgebung und Verwaltungsbehörden, als auch direkt an die Arbeitgeber zu richten.

Bericht über das Verwaltungsmaterial.

W a l d m a n n : Wenn auch im Großen und Ganzen das Resultat der Revision ein besseres ist, als auf dem Provinzialtag in Mannheim, so sind doch noch viele Fehler vorhanden, die auch bald beseitigt werden müssen. Hauptsächlich mache ich Sie auf die Rückseite der Abrechnungsformulare aufmerksam zur richtigen Eintragung derjenigen Personen, welche ein vierjähriges Mitgliedsbuch besitzen und wegen rückständiger Beiträge gestrichen oder ausgeschlossen sind. Ebenso ist die Anschaffung eines Postbüches und eines Revisionsstempels sehr zu empfehlen. Es folgt nun das Resultat der Revision von den einzelnen Filialen.

Z o b l e r macht die Kollegen hauptsächlich auf den vom Hauptvorstand herausgegebenen Leitsätzen aufmerksam und bittet, denselben besser zu studiren und zu benutzen. Hauptsächlich bei der Auszahlung der Reiseunterstützung werden viele Fehler gemacht; denn es dürfen nur dann 3 M ausbezahlt werden, wenn keine Filiale dazwischen liegt. Auch die freiwilligen Gaben der Filialen müssen eingeschränkt werden, denn manche Filialen geben Extra-Unterstützung und

sind bei der Hauptkasse noch rückständig. An die Delegirten möchte ich noch die Aufmunterung richten, dafür zu sorgen, daß die Abrechnung keine Verzögerung erleidet.

Folgende Resolution wird angenommen:
Der in Straßburg tagende Provinzialtag beschließt, die Vertreter der Filialen unseres Bezirks zu beauftragen, in den Mitgliederversammlungen bei ihrer Berichterstattung folgenden Besluß zur Annahme zu bringen: 1. Die Beschaffung eines Postbüches; 2. Die Beschaffung eines Revisionsstempels, den jeweils einer der Revisoren in Verwahrung nimmt, bei den Revisionen der Abrechnung die Belege abstempelt und ferner in dem Mitgliederbeitrag die gezahlten Mitgliederbeiträge und Aufnahmen. 3. Verwaltung und Revisoren zu veranlassen, darauf zu sehen, daß auf beiden Abrechnungsformularen auf der Rückseite unter Beachtung der dort vorgeschriebenen Formalitäten diejenigen Mitglieder aufgeführt werden, die im Besitz eines vierjährigen Mitgliedsbuches waren und wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden mussten oder wegen sonstiger Vergehen ausgeschlossen werden müssen."

Auf Antrag wird dem Kollegen H u b für seine vergangene Geschäftstätigkeit ein Beitrag von 30 M gewährt.

An D i ä t e n werden für Sonntag pro Delegirter 5 M und für den Arbeitstag pro Delegirter 7 M festgesetzt. Außerdem werden den zwei Schriftführern von der Kommission je 5 M bewilligt.

Das Schlußwort

H u b : Zunächst, Kollegen, spreche ich Ihnen meinen Dank aus für Ihr Erscheinen und fordere Sie auf, auch ferner mitzuwirken für das Wohl unseres Verbandes. Halten Sie während der Zeit der Krise treu und fest zusammen, so werden wir dieselbe überbauen, und wenn die Geschäftslage wieder bessert, so wollen wir den Kampf auf der ganzen Linie wieder aufnehmen. Vor Allem aber unterstützen Sie die Agitationsskommission mit allen Ihren Kräften, dann wird es auch vorwärts gehen. Ich bitte Sie nun, in ein fröhliches Hoch einzustimmen auf das Wohl und Geheißen unseres Verbandes: Der Verband hoch, hoch und hoch. Ich erkläre hiermit den Provinzialtag für geschlossen.

Versammlungs-Berichte.

M e m e l : In unserer Mitgliederversammlung am 7. Januar waren nur 13 Kollegen anwesend. Da der Versammlungsbefehl immer viel zu wünschen übrig läßt, wurde beschlossen, daß jeder 25 M zu zahlen hat, der von der Versammlung ohne wichtigen Grund wegbleibt. Darauf legte Kollege P u h den Erschienenen den Zweck und das Ziel unserer Vereinigung dar. Unter "Vereinsangelegenheiten" kam zur Sprache, daß der hiesige Herr Obermeister entgegen dem vereinbarten Gehaltssatz im Winter unter dem Minimallohn bezahlt. Ob diese Herren sich auf solche Art und Weise die Hebung des Handwerks vorstellen? Mögen diese Herren es ihrem eigenen Verhalten zuschreiben, wenn die Gehilfen fortwährend durch derartige Praktiken zum Kampf getrieben werden. So mancher Kollege, der unter dem Druck der Verhältnisse steht in den lauren Apfel beißen muß, wird bei passender Gelegenheit zeigen, daß Druck Gegendruck erzeugt und überzeugt werden, daß die erste Pflicht jedes Arbeiters sein muß, sich mit seinen Berufskollegen zu vereinigen. Wie groß, z. B. hier die Arbeitslosigkeit ist, geht daraus hervor, daß in unserem Berufe nur zwei Kollegen Arbeit haben.

W i z m a r : In der Mitgliederversammlung vom 4. Januar stand auf der Tagesordnung: Wollen wir dieses Jahr mit einer Forderung an die Meister herantreten? Da die Verhältnisse hier in Wismar sehr traurige sind — der Lohn schwankt zwischen 25 und 36 M pro Stunde bei 10½ bis 11 Stunden Arbeitszeit — sprachen sich alle Kollegen für eine Forderung aus, und wurde der Antrag, dieses Jahr eine Forderung zu stellen, einstimmig angenommen. Es wurde sobald der Gesellenausschuß beauftragt, der Januar folgende Punkte zu unterteilen: 1. Einführung der zehnständigen Arbeitszeit; von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 mit einer ½ stündigen Frühstückspause und einer ½ stündigen Mittagspause. 2. Festlegung eines Mindestlohnes von 40 M pro Stunde. 3. Einen Aufschlag von 5 M pro Stunde für Überstunden und Sonntagarbeit. 4. Bei Landarbeit, wo keine Verpflegung, wird pro Tag 75 M vergütet. Wismar wurde noch Bericht vom Kartell erstattet und die Wahl eines Revisors vorgenommen.

B e i z . Am 11. Januar fand die außerordentliche Generalversammlung statt. Zunächst erstattete der Kassirer den Kassenbericht für das vierle Quartal v. J., welcher von den Revisoren als richtig bestätigt wurde. Hierauf folgte die statutäre Wahl des Gesamtvorstandes für das Jahr 1902. Als im September v. J. die bis dahin bestandene Zahlstelle der Maler aufgelöst wurde, war man allgemein der Ansicht, daß nun die Versammlungen der hiesigen Filiale zahlreich befreit würden. Dies Leichtere hat sich jedoch nicht erfüllt; der größte Theil unserer Mitglieder hält sich noch wie jubor von den Versammlungen fern, ohne zu bedenken, daß durch ein solches Verhalten die Existenz unserer hiesigen Vereinigung ernstlich gefährdet ist. Bei der ohnehin schon geringen Zahl unserer Mitglieder ist es unbedingt notwendig, daß möglichst alle die Versammlung besuchen und auch sonst ihren Verpflichtungen nachkommen; denn nur dann kann unsere Filiale in Zukunft weiter als solche existieren.

Eingesandt.

Nach Schluß der Kassenversammlung, die am 10. Januar stattfand, teilte mir ein Kollege mit, daß in der Nr. 51 des "B.-A." von mir in ehrverlebender Weise die Rede ist. Ich verabschiedte mir die betreffende Nummer und fand darin eine Nachricht aus Berlin, worin gegen die lokale Organisation polemisiert und über eine Person gesprochen wird, die, wenn sie in Wirklichkeit so ist, wie sie da geschildert wird, ein nettes Fräulein sein muß. Seit gut, denn was geht das mich an. — Doch nur fängt der Schreiber des betreffenden Artikels (den ich der Kürze wegen Anonymus nenne) folgendermaßen an: "Wenn von dieser Person der Kollege S. so sehr in den Vorbergrund gehoben wird, z." Lieber Anonymus, wer bist Du und wer ist die obenbeschriebene Person; seid Ihr vielleicht identisch? Wenn Du Sentenzen verzapfen willst, dann sage sie mir ins Gesicht; denn, wenn Du mich kennst, dann wirst Du wissen, daß ich stets mit offenem Blicke und ehrlichen Mitteln kämpfe. Eine Dummkheit soll ich auch begangen haben. Bitte sage mir, welche, denn ich habe im Leben wohl duend von Dummkäppen hinter mir. Daß Du mich so geschmackvoll mit der ehrenwerten Person in Verbindung bringst, ist doch wohl gelinde gesagt: eine große Dummkheit! Weiter spricht Anonymus von einem Lob von jener Seite. Nun, Anonymus scheint, wenn nicht böse Absicht hält, mich nicht zu kennen, denn sonst müßte er wissen, daß ich auf dem Standpunkt des Wulfensteiners stehe und mit einer Variante sage: "Euer Lob begehrte ich nicht!" Denn die 31 Jahre, welche ich — mit großen Unterfällen — organisiert bin, habe ich stets obiger Devise nach gehandelt. Doch mir bleibt

es immer noch ein Rätsel, weshalb mir Anonymus mit der sauber Person in Verbindung bringt, denn ich besuche weder die Versammlungen der Lokalisten, noch bekomme ich deren Organ zu Gesicht; und was bedeutet das? Daß ich eine falsche Fährte betrete habe? Anonymus, Du bist mir die reine Sphinx! Und ich leide Debipus.

Daß ich entweder der Zentralorganisation angehöre oder gar keiner, habe ich wiederholt erklärt und sollte ich mal meiner Organisation angehören, so würde ich natürlich auch keinen Teufel um Absolution bitten. Ich nehme daher an: Anonymus wollte etwas schreiben und da es ihm an Stoff fehlte, so nahm er S. breiten Rücken als Lückenbühler; noch zumal er "vielleicht" wußte, daß S. am 27. November verreiste und während des Dezemberstags keine Zeit und Gelegenheit hatte, sich den "B.-A." zu besorgen oder gar zu lesen. Mag nun die Sache liegen wie sie will, abgeschmacht ist sie, aber nicht schön und ehrlich.

Nun zu dem Kollegen (Genz), der mich mit ungefähr folgenden Worten auf die Notiz aufmerksam machte: "Na, Dich haben sie im "B.-A." schön abgemalt, als Spieß, Anarchist, überhaupt als ganz erbärmliches Individuum usw." G. gebe ich den guten Rath, noch ein oder auch zwei Jahre eine zielstrebig Dorfschule zu besuchen, damit er Lesen lernt oder sich bei Zeiten um eine Gummizelle in Dasselb zu bewerben. Denn eine solche Art, Artikel zu lesen und auszudeuten, beweist, daß der Leser entweder jeder Schulbildung ist, oder daß er ein gemeingefährlicher Mensch ist; noch zumal, wenn er solche Verrotttheiten unter den Kollegen verbreitet, die nie einen "B.-A." zu Gesicht bekommen.

Hier wäre thätsächlich der Ausdruck Friedrich II. am Platze, den er bei Bornsdorf beim Anblick elend gekleideter russischer Gefangener mache.

(Anmerkung der Red.) Nur keine "Begriffswechselung", alter Schwede, denn der Einsender der betr. Notiz kann doch mit dem gekennzeichneten Bürschchen nicht identisch sein. Das Gleiche mit Debipus hinsichtlich etwas sehr; denn Debipus hat wenigstens der Sage nach das Rätsel gelöst. Doch halten wir Dich auch gar nicht für den jungenen Debipus, der seinen Vater erschlug und seine Mutter heiratete, sondern eher für den alten blinden; aus der Notiz in der Nr. 51 ging unzweckmäßig hervor, daß es sich um das Blättchen der Eigenbrüder handelt, worin Kollege S. alles nähere finden wird, vielleicht wird er dann sehen und erkennen, daß die Sache doch nicht so abgeschmacht ist. Mit dem leichten Theil des Eingesandten können wir uns einverstanden erklären und gleichfalls bebauen, "sich mit solchem Pack herumzuschlagen zu müssen!"

F ü r t h v i a C o b u r g . — Eine Richtigstellung.

Die Frage des Baues von Vereins- und Gewerkschaftshäusern wird seit dem Zusammenbruch des Fürther Saalbauunternehmens in viel pessimistischer Weise behandelt, als es vorher der Fall war.

Dieser ganz erklärende Pessimismus macht sich aber nicht nur Männer von ähnlichen Grundungen wie in Fürth gegenüber bemerkbar, nein, alles was nur im Entferntesten an etwas Derartigem erinnern könnte, wird mit Fürth in Verbindung gebracht.

Die organisierte Arbeiterschaft Coburgs, welche sich in Bezug auf die Kolonialwaren seit langem in schwerer Sorge befindet, vom 1. April aber geradezu obdachlos ist, wird nun vollständig unberechtigter Weise in ihren Bestrebungen mit Fürth verglichen.

Coburg als herzogliche Residenzstadt, hat seit Jahren keine städtische Herberge mehr, und die Proletarier der Landstraße, sofern sie unorganisiert sind, müssen, ob bei Tag oder Nacht, bei Wind und Wetter weiter wandern, wenn sie den ungünstlichen Boden Coburgs betreten haben.

Über die Beschaffung der Unterkunft für die organisierten Durchreisenden wurde seit Jahren immer schwieriger.

Noch schlimmer steht es mit den Versammlungskolonen. Größere sind schon seit langem nicht mehr zu erhalten, und steht wird uns auch die letzte Möglichkeit zur Zusammenkunft genommen. Die preußische Eisenbahndirektion in Erfurt veranlaßt den Besitzer unserer Wirtschaft, der zufälligerweise Eisenbahnschafft ist, uns bzw. unserem Vereinswirth, Genossen Stegner, zu kündigen. Nirgends mehr eine Möglichkeit, ein Heim zu finden, fassen wir den Entschluß, durch Kauf oder Pacht eines Hauses den vereinigten Gegnern ein Schnippchen zu schlagen. Allein zu schwach, wenden wir uns an die Zahlstellen der hier domicilierten Gewerkschaften mit der Bitte um eine kleine Unterstützung, und nun wird unser der Anfangszeit entspringener Versuch mit einem Hinweis auf Fürth abgetan. Fürth via Coburg ist der Kassenbräu, welcher eröffnet.

Kann die Absicht, ein Haus zu pachten oder für wenige Tausend Mark ein gut verzindestes Haus zu kaufen, mit einem beinahe eine halbe Million kostenden Prachtbau verglichen werden?

Raum der zehnte Theil ist bei uns als Kaufsumme nötig, wie bei jenem Unternehmen, und wenn unsere durchreisenden Kollegen dort Unterkunft finden und nur die jetzt obdachlos werden in ein paar Zimmern ihre Versammlungen abhalten und dort verkehren, ist das Unternehmen, was nur 2000 M. Pacht erfordert, gesichert.

Gerade die außergewöhnliche Entwicklung der Arbeiterbewegung in unserem Schwesternland Gotha veranlaßt hier gewisse lichtscheue Elemente, alles zu thun, um das Fortschreiten unserer Bewegung zu hindern. Helft uns, Ihre Versuche zu Schanden zu machen, und es wird sicher auch im Interesse der allgemeinen Arbeiterbewegung sein.

C a r l M e h e r .

Als der Berichterstattung unseres Delegirten ging her vor, daß man in Straßburg seitens der Kontrollkommission gegen unsere Filiale Vorwürfe erhob, gegen die wir energisch protestieren müssen. Wir erklären, daß die Filiale Neustadt a. b. Haardt keine Schulden bei der Hauptkasse hat und die beanstandeten 10 M nicht von uns, sondern vom Kartell bewilligt wurden. Der Kontrollleur hat jedenfalls so genau revidiert, daß er in seinem Eifer dies ganz übersah, trotzdem das Protokollbuch das genaue Gegenteil aufweist. Also künftig einiges vorsichtiger!

N e u s t a d t a. H a a r d t .

Werner liegt uns eine längere Berichtigung vom Kollegen G s p a n d e l vor. Es heißt da u. A.:

1. Erkläre ich die Behauptung, daß ich während des Streits in Colmar Gelber des Verbandes verbraucht, um die Streitbrüder heranzuziehen, vollständig aus der Luft ge griffen, daß dies mit meinem Wissen und Willen nicht geschah und ich mich gegen einen ähnlichen Antrag energisch verteidigte. 2. Weise ich ebenfalls die Behauptung, daß ich von der Filiale Colmar 20 M erhoben und nur 13 M zu rückerstattet, insofern zurück, als man dadurch mir ein Vergehen aufschieben will. Die 7 M sind mit dem Kassirer für die darauf folgende Samstagversammlung, die auf Kosten der Filiale stattfand, verrechnet worden.

L. G s p .